Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 121. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 13. März 1862.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 12. März, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 12 Min.) Staats-Schuldscheine 90½. Prämien-Anleihe 121. Neueste Anleihe 108. Schlesischer Bank-Verein 94½. Oberschles. Litt. A. 139. Oberschles. Litt. B. 124. Freiburger 119¾. Wilhelmsbahn 48½. Neisse-Brieger 68½. Tarnowitzer 40. Wien 2 Monate 72½. Oesterr. Credit-Aktien 73⅜. Oest. National-Anleihe 61¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 67¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133½. Oesterr. Banknoten 73⅝. Darmstädter 81¾. Commandit-Antheile 91. Köln-Minden 167. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59⅛. Posener Provinzial-Bank 94¼. Mainz-Ludwigshafen 117½. Hamburg 2 Monat 150⅜. London 3 Monat 6, 21¼. Paris 2 Monat 79⅚. — Animirt.

Wien, 12. März, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 200, 20. National-Anleihe 84, 10. London 137, 70.

Berlin, 12. März. Roggen: fest. März 51¾, Frühjahr 51, Mai-Juni 50⅞, Juni-Juli 50⅞. — Spiritus: fest. März-April 17⅝, April-Mai 17⅝, Mai-Juni 18, Juni-Juli 18¼. — Rüböl: behauptet. April-Mai 13, Sept.-Okt. 12⅚.

Zeitungsstimmen.

Die „Nat.-Ztg." schreibt noch vor der Auflösung des Landtages über die Krisis: „Es gab zu Weihnachten eine Krisis, und weil sie ohne Entscheidung blieb, so giebt es jetzt eine neue. Schon damals waren die Verhältnisse so durchsichtig, daß die Minister hätten wissen sollen, was sie zu thun hatten. Die Wahlen waren vollzogen, und klar wie die Sonne war es, daß die Stimme des Landes sprach: wir wollen keine Uebersteuerung, wir wollen keine Zurücksetzung aller anderen, moralischen und materiellen Interessen hinter die militärischen, und keine Verhinderung der nothwendigsten Gesetze durch das Herrenhaus. Wenn das Zusammengehen mit einer Kammer, die zur Vertretung dieser Grundsätze gewählt worden war, bei der Krone auf Weigerung stieß, so konnten die Minister kein langes Besinnen nöthig haben. Indem sie die Haltung der neuen Abgeordneten bestimmt voraussehen konnten, hätten sie in der Lage sein müssen, um den Entschluß zu fassen, gegen sie zu kämpfen, oder sie mußten sie befriedigen wollen. In jener Lage befanden sie sich aber nicht, dazu waren die Forderungen des Landes zu allgemein, zu gerecht und zu gemäßigt, und dazu waren die Minister auch selber durch ihre Vergangenheit zu entschieden an die liberale Richtung gebunden. Sie konnten in der That nur beschließen, entweder auf die Absichten der Wähler und der Abgeordneten einzugehen, oder wenn sie hierzu nicht bereit waren oder die Zustimmung der Krone nicht zu erlangen vermochten, so konnten sie nicht länger mit Nutzen und mit Ehren Minister bleiben, und hatten ihren Abschied zu nehmen. Es waren wahrlich nicht die schlechtesten Freunde der Minister, besonders der Herren Auerswald, Patow, Schwerin, Bernuth, die man um Weihnachten so oft sagen hörte: wenn die Herren doch nur ihren Abschied genommen hätten, da sie mit keinen ordentlichen Vorlagen vor die Abgeordneten treten können! Ganz gewiß hätten sie schon damals und nicht erst jetzt ihre Entlassung einreichen sollen. Wenn sie das Gesuch gehörig begründeten, so war noch möglich, daß der König, der sie (es zeigt sich auch jetzt wieder), ungern entlassen würde, ihnen nachgab, und ihnen die nothwendigen Vollmachten zu einer gedeihlichen Thätigkeit ertheilte; anders geht es doch einmal im Verfassungsstaate nicht, als daß die Minister der Krone die Bedingungen angeben, unter welchen sie deren Rechte wahrnehmen, und mit den Rechten und Begehren der Volksvertretung in Einklang bringen zu können denken."

Der Schluß des Art. lautet: „Vermuthlich werden die Minister auch der würzburger Noten ein wenig gedenken, und überhaupt des reaktionären Zuges der auswärtigen Politik, der die Anerkennung Italiens wiederum verweigern zu wollen scheint, und der zu einem verdächtigen Abkommen mit Oesterreich in der hessischen Sache geführt hat. Ruhmlos, kraftlos, unfreisinnig, hinfällig ist die auswärtige Politik wie die innere, und das wäre eine Lage, um sich den Wählern zu präsentiren, und ihre Zustimmung zu finden? Es ist kaum zu glauben, daß die Minister sehr fehl greifen könnten, sie müssen mit uns eine Kammerauflösung in diesem Augenblick für widersinnig halten. Auf diesem Wege liegt wahrlich das Heil für sie so wenig wie für das Land; wenn sie aber nicht auflösen können, was bleibt ihnen dann? Es steht ihnen nur offen, was zu Weihnachten vor ihnen lag, um eine Wahl zu treffen; liberal regieren oder abtreten."

Die Ansicht der „B. A. Z." theilen wir unter Berlin mit. Die „Kreuz-Ztg." schreibt: „Wir haben unsere Meinung schon dahin ausgesprochen, daß ohne eine Veränderung des Ministeriums die Auflösung der Kammer uns eine ersprießliche Maßregel nicht zu sein scheint. Wir werden darauf zurückkommen — für heute referiren wir nur.

Mitte Mai etwa werden wir nun die Wahlen haben; etwa Mitte Juni die Eröffnung des neuen Landtags, dessen Sitzungen also in den Sommer hineingehen werden. Die jetzige Auflösung ist — von der Nationalversammlung sehen wir ab — die zweite seit Erlaß der Verfassungsurkunde. Im Frühjahre 1849 wurde die Kammern aufgelöst wegen der revolutionären Haltung des zweiten Hauses; seitdem ist dies nicht wieder vorgekommen. Was die umgehenden Gerüchte betrifft, so soll der liberalere Theil des Staatsministeriums zugleich mit den Neuwahlen für das Unterhaus auch die Ernennung einer großen Zahl von ministeriellen Mitgliedern des Herrenhauses in Vorschlag bringen wollen, — eine Maßregel, die, wie heute die Dinge stehen, etwa so viel hieße, als die altpreußische Monarchie gänzlich aufgeben. Die conservativen Minister sollen beantragt haben, daß nach Auflösung der Kammer eine Ergänzung des Staatsministeriums in ihrem Sinne erfolge. Wenn diese Gerüchte auch nicht ohne Bedeutung sind, — entschieden ist jedenfalls bis jetzt nichts, als was wir vorstehend gemeldet haben."

Die „Spen. Ztg." hält die Stellung des Ministeriums für sehr günstig, indem sie schreibt: „Möge die günstige Situation, in welcher sich jetzt das Ministerium dem Könige wie dem Lande gegenüber befindet, dazu benutzt werden, seine Stellung und seine Kräfte zu stärken, und andererseits auch dafür Garantien zu schaffen, daß diejenigen Maßregeln, in welchen dasselbe bisher mit der großen Mehrheit des preußischen Volkes und den freisinnigen Elementen der Volksvertretung sich in Uebereinstimmung befunden hat, in Zukunft gegen den Widerstand feudaler Sonderinteressen gesichert werden." Wir freuen uns, einmal mit der „Spen. Ztg." vollständig übereinstimmen zu können. Wir haben von Anfang nichts sehnlicher gewünscht, als freisinnige Maßregeln und Widerstand gegen feudale Sonderinteressen.

Schließlich möge noch ein Auszug aus einer berl. Corresp. der „Magd. Ztg." folgen. „Wir erkennen gern an — heißt es da — daß die liberalen Minister uns von dem Drucke einer schändlichen Tyrannei einfach dadurch erlösten, daß sie nichts Uebles thaten, aber für das Unterlassen strafbarer Handlungen erhält noch niemand einen Tugendpreis. „Preußen geziemt es nicht, sich ruhig dem Genusse der errungenen Güter hinzugeben" — heißt es in der Proclamation, mit der der König seinen Regierungsantritt dem Volke anzeigte, Preußen muß vorwärts. Nun ist der Weg zur Freiheit nicht, wie viele wähnen, ein offener, breiter Promenadenweg, sondern eine Steeple chase, über Hecken und Gräben, wobei mancher das Genick bricht. Aber viele kommen zum Ziele und gedenken frohen Muthes der Gefahren, die sie ausgestanden. Sollten die liberalen Minister wirklich zurücktreten, sollte der Landtag aufgelöst werden, so ist kein Grund zu Trauer, zum Verzagen vorhanden. Der König kann seine Räthe nach Belieben wählen, er kann zu jeder Zeit ans Volk appelliren; das ist sein gutes constitutionelles Recht. Und des Volkes Recht ist es, so viel Steuern zu bewilligen, als ihm gut dünkt, und solche Männer zu wählen, denen es Vertrauen schenken kann. Die überwiegende Mehrheit des Abgeordnetenhauses hat sich — trotz vieler Verstöße in kleinen Dingen — des Vertrauens nicht unwürdig bewiesen. Wird nun das Volk berufen, zwischen seinen Vertretern und den Räthen der Krone zu richten, so wird es zu zeigen haben, wie weit seine politische Reife geht. Dreimal wurde die bairische Kammer aufgelöst und dreimal wählte das conservative zähe Volk die Liberalen wieder und immer einige Liberale mehr. Der König Max entließ endlich die reactionären Minister und die neue Aera in Baiern ist nicht mehr eine lose Gerte, die jeder Windhauch brechen kann, sie ist ein ganz respectabler Freiheitsbaum. Preußen hat kaum je einen redlicheren, gewissenhafteren Monarchen gehabt als König Wilhelm. Den unzweideutig ausgedrückten Willen der Nation wird er respectiren und die Gesetze und gemeinen Rechte des Landes mit starker Hand schützen. Wir sehen daher der Zukunft mit Vertrauen entgegen, denn die lieberale Partei kann nur bei einer Klärung der Verhältnisse gewinnen. In dem Augenblicke, wo sie als ministerieller Scherif aufhört hoffähig zu sein, ist sie auch von drückenden Rücksichten entbunden. Dann kann sie große Reorganisationsgesetze frei und ungetrübt beurtheileu, ohne daß sie nöthig hat, die Rücksicht auf die Erhaltung gewisser Minister im Amte mit in ihr Calcül zu ziehen. Nur geleitet von der Rücksicht auf das Wohl des Landes, nur gefesselt von der nothwendigen Mäßigung freier Männer, wird sie, ärmer an Illusionen und reicher an Energie, schließlich siegen. Diejenigen, welche jetzt als Alarmisten bereits alle Schleusen der Reaction aufgezogen sehen, welche dem Volke den politischen Muth nehmen und ihm dafür eine pessimistische Verbitterung octroyiren wollen, meinen es nicht gut mit der Nation. Eine Reaction, welche die Grundrechte der Nation berührte, halten wir für unmöglich, um des Königs und des Volkes willen. Der König Wilhelm kennt die scholastischen Mittelchen nicht, um sich seiner Verfassungseide zu entschlagen, und sein Volk ist denn doch von der Niedertracht fern, nachdem es drei Jahr, im Lichte der Freiheit gewandelt, sich durch schlechte und ungetreue Diener des Königs in den Sklavenstall der Unfreiheit zurückführen zu lassen."

Preußen.

∋ **Berlin,** 11. März. [Pläne und Absichten des Ministeriums. — Der preußisch-französische Handelsvertrag.] Wie man auch über Veranlassung und Berechtigung des zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause entstandenen Zerwürfnisses denken möge, so muß man doch allseitig mit Befriedigung anerkennen, daß die Minister ohne Zaudern die geeigneten Schritte gethan haben, um eine Klärung unserer politischen Verhältnisse zu beschleunigen. Der Beschluß des Hauses über den Hagen'schen Antrag war von einem großen Theile der Zustimmenden nicht gerade als ein Mißtrauensvotum gegen das Gesammtministerium gemeint; aber die Minister sind ihrerseits im vollen Rechte, wenn sie sich auf keine vertuschenden Deutungen einlassen und den Conflict zwischen der Regierung und der Volksvertretung offen konstatiren. Wenigstens kann von liberaler Seite eine solche Auffassung der konstitutionellen Minister-Praxis nicht gemißbilligt werden. Dieser Auffassung entspricht auch vollkommen das sofort eingereichte Entlassungsgesuch des Ministeriums, welchem nur auf den dringenden, in schmeichelhaftester Weise ausgesprochenen Wunsch des Monarchen keine Folge gegeben ward. So blieb denn nur ein anderes Mittel übrig: der Versuch, durch Neuwahlen die gestörte Uebereinstimmung wieder herzustellen. Der Umstand, daß die Regierung keine Vertagung der Kammer beschloß, sondern sofort mit dem Auflösungs-Dekret hervortrat, beweist, daß sie den ernstlichen Wunsch hat, die legislative Pause nach Möglichkeit abzukürzen und die Meinungs-Aeußerung des Landes zu beschleunigen. Es bedarf wohl nicht der Versicherung, daß die phantastischen Gerüchte, welche die Kammer-Auflösung mit einem neuen, durch Oktroyirung herzustellenden Wahlgesetz oder einem andern Gewalt-Akt der Regierung in Verbindung bringen, nicht die mindeste Begründung haben. Das Ministerium will, wie bestimmt versichert wird, seine Antecedentien in keiner Weise verleugnen und seinen Stützpunkt nach wie vor in der liberalen, verfassungstreuen Partei suchen. Es will daher die parlamentarische Krisis in gesetzlichster Weise zum Austrag bringen und ist, wie ich erfahre, schon jetzt angelegentlich mit Prüfung der Frage beschäftigt, durch welche mit den Grundsätzen und der Geschäfts-Praxis der Regierung vereinbare Bürgschaften das Vertrauen des Landes zu befestigen ist. Im Vordergrunde der Berathung dürften wesentlich zwei Punkte stehen: einmal eine Verstärkung der gouvernementalen Partei im Herrenhause, um den Widerstand gegen den Ausbau der Verfassung zu bewältigen und eine Verminderung der Lasten, welche durch die neue Heeres-Organisation dem Lande auferlegt werden. Von Beschlüssen über diese Punkte ist begreiflicher Weise im gegenwärtigen Stadium der Krisis noch nichts zu melden; doch dürfte das ministerielle Wahlprogramm jedenfalls die angedeutete Richtung verfolgen. — Die jüngsten Nachrichten über die Stellung der würzburger Staaten zu dem zwischen Preußen und Frankreich vereinbarten Handelsvertrag lauten nicht günstig. Preußen wird auch hier durch die Sonderbunds-Politiker genöthigt werden, seinen eigenen Weg zu gehen und einer Verbindung zu entsagen, welche ohne Entschädigung den Aufschwung seines Handelsverkehrs hemmt.

** **Berlin,** 11. März. [Der Hagen'sche Antrag. — Die Rednertribüne.] Die Minister v. Patow und v. Schwerin begaben sich heute Vormittag, nachdem die Mittheilung von der Auflösung des Abgeordnetenhauses im Herrenhause gemacht war, zum Staats-Minister v. Auerswald. — Unter den für den Hagen'schen Antrag Stimmenden befanden sich nachfolgende Mitglieder der Fraction Grabow: v. Arnim, Bering, v. Diederichs, Frehsee, Gräser, Gringmuth, Kleemann, Knövenagel, Nitschke, Riebold, Ritter, Schanz; außerdem stimmte ein Mitglied der katholischen Fraction, der Abg. Burgartz, für den Antrag. An diesen Männern — meint die „Voss. Z." — wird es zunächst sein, auf die entehrende Unterstellung zu antworten, welche die „B. A. Z." gegen sie versucht, als hätten sie den Antrag nicht verstanden. — Seit langer Zeit gehen bekanntlich schon Beschwerden darüber ein, daß die Rednertribüne im Abgeordnetenhause so gelegen ist, daß die Zeitungsberichterstatter die Redner kaum verstehen können. Man hat allerlei Versuche zur Abhilfe gemacht. Als man aber das erstemal eine Aenderung getroffen hatte, starb der erste Redner (Abg. Otto), der die neue Tribüne betrat, nachdem er kaum einige Worte auf derselben gesagt hatte. Die Tribüne erhielt in Folge dessen ihren alten Platz wieder. In der jetzigen Session aber hatte man die Aenderung wieder beschlossen und sie in den letzten Tagen auch ausgeführt: heute stand die Tribüne wieder am neuen Platze und sollte betreten werden. Da erfolgte die Auflösung des Hauses! — Der Freih. v. Vincke (Hagen) befindet sich seit einigen Tagen hier.

Berlin, 11. März. [Die Entscheidung.] Die „B. A. Z." schreibt: Die Ministerkrisis hat eine Wendung genommen, die uns nicht unbedenklich erscheint. Wir sind von den Einzelheiten noch zu wenig unterrichtet, um den Zusammenhang zu übersehen, wir fürchten aber, daß das, was wir für die Hauptsache hielten, nicht geschehen ist. Daß auf die Annahme des Hagen'schen Antrags die Auflösung des Landtags folgen würde, daran haben wir keinen Augenblick gezweifelt. Daß die Veranlassung nicht dazu angethan ist, dem draußen stehenden Publikum ein klares Bild von der eigentlichen Lage zu geben, ist leider richtig; aber die Veranlassung wurde nicht gewählt, sie kam von selbst. Vielleicht war sie von keiner Seite gewollt, und gerade das ist das Charakteristische. Die gegenseitige Stellung der verschiedenen Staatsfaktoren war positiv unhaltbar wegen ihrer völligen Unklarheit; sie war so verworren, daß wir jeden Stoß, der sie beendigte, mit Freuden begrüßen mußten. Ungefähr ebenso, wenn auch von anderm Standpunkt, urtheilen „National-Zeitung" und „Volks-Zeitung." Die constitutionelle Partei hatte die nndankbare Aufgabe, zu vermitteln: zu vermitteln zwischen Anklagen gegen das Ministerium, denen sie eine gewisse Berechtigung nicht abstreiten konnte, und der Entgegnung des Ministeriums, daß die gegnerische Partei regierungsunfähig sei. Unter allen Parteien mußte die constitutionelle am dringendsten wünschen, daß die Regierung dieser Lage ein Ende machte; daß sie zurücktrat und ihren Wiedereintritt an Bedingungen knüpfte, die den gerechten, nothwendigen und dringenden Ansprüchen des Landes Genüge thaten. Erreichte sie das, so konnte sie mit froher Zuversicht und gutem Gewissen ihren Gegnern von beiden Seiten entgegentreten; erreichte sie es nicht, so hatte sie ihre Aufgabe anderen Händen anzuvertrauen. Was ist nun geschehen? — Wie es scheint, ist Herr v. Bethmann-Hollweg zurückgetreten; bei aller persönlichen Verehrung, die wir vor diesem Manne hegen, ein sehr erfreuliches Ereigniß, da er für seine Stelle durchaus nicht paßte. — Was uns im Uebrigen bedenklich macht, ist die Schnelligkeit des Wiedereintritts: das gestrige Conseil hat zwar 5 Stunden gedauert, aber auch diese Zeit wird schwerlich ausgereicht haben, das als Thatsache zu formuliren, was für die bevorstehenden Wahlen — und, was wichtiger ist, für die Zukunft des Landes — entscheidend ist; was in der Form der Verheißung nicht das mindeste wirken dürfte. In kürzester Frist muß sich die Stellung des reorganisirten Ministeriums zu seinen Gegnern nach Rechts entscheiden; daraus wird sich mit Nothwendigkeit die Stellung ergeben, welche die constitutionelle Partei zu ihm einzunehmen hat.

Berlin, 11. März. [Der gemeinsame Antrag der kaiserlich österreichischen und königlich preußischen Regierung] am Bundestage in der kurhessischen Angelegenheit stellt als Bedingung der Wiederherstellung der Verfassung von 1831 die Berücksichtigung der bundesrechtlich verbürgten Standschaftsrechte der Mediatisirten und der Reichsritterschaft auf. In dieser Formulirung sieht die „Wiener Correspondenz" im Grunde „nur eine Umschreibung der von Oesterreich gewünschten Bedingung der Einführung des Zweikammersystems, da den deutschen Standesherren die Mitgliedschaft eines besondern konstitutionellen Körpers gewährleistet worden". Dem müssen wir — schreibt die „Sternztg." — entgegenhalten, daß die Bundes-Bestimmungen den Standesherren zwar das Recht auf eine persönliche Vertretung, aber nicht das auf Vertretung in einer besondern Körperschaft einräumen. Es folgt daher aus einem Vorbehalt ihrer Rechte keineswegs die Einführung des Zweikammersystems, und wir glauben uns vollkommen berechtigt, wiederholt zu erklären, daß das preußische Kabinet an seinem vor den Kammern entwickelten Programm festgehalten, und daß Oesterreich sich durch Aufhebung des Zweikammersystems der Ansicht des preußischen Kabinets angeschlossen hat.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 9. März. [Vom Bundestage.] Nach der augsb. „Allg. Ztg." hatte Kurhessen auf den von Preußen und Oesterreich eingebrachten Antrag in der kurhessischen Frage einstweilen erklärt, es behalte sich das Protokoll offen und gebe sich inzwischen der Erwartung hin, der mit der Berathung dieses Antrages zu betrauende Ausschuß werde nicht eher Anträge stellen, als bis es eine Erklärung werde abgegeben haben, einmal auf gegenwärtigen Antrag und sodann auf die unlängst erfolgte badische replikatorische Erklärung.

Dresden, 10. März. [Wilke †.] Das „Dresdn. Journal" meldet: Heute starb hier der königlich preußische Geheime Ober-Regierungsrath und Zollvereins-Bevollmächtigte Karl Eduard Wilke im noch nicht vollendeten 67sten Lebensjahre nach längerem Leiden. Seine umfassenden Fachkenntnisse, große Berufstreue, reiche Gaben des Geistes und Herzens und liebenswürdige Sitten sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Marburg, 6. März. [In der Untersuchungssache gegen den Polizei-Wachtmeister Mai] dahier wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Mißbrauchs der Amtsgewalt, ist bis jetzt noch kein Termin zur öffentlichen Verhandlung anberaumt. Dagegen soll hinsichtlich der vom ꝛc. Mai gegen den von ihm schwer verwundeten Studenten Schaumberg erhobenen dienstlichen Anzeige, wonach Letzterer ihn mit einem Dolche angegriffen und verletzt hätte, von der Staats-Behörde das Beruhenlassen (was einer Freisprechung gleichsteht) ausgesprochen sein, weil sich die völlige Unwahrheit der Angaben des ꝛc. Mai herausgestellt hat. Ob in Folge dessen die Untersuchung gegen ꝛc. Mai auch auf die Erhebung einer wissentlich falschen Anzeige ausgedehnt ist, darüber hat bis jetzt noch nichts verlautet. Unterdessen

hat aber der Student Gürgensohn aus Livland, in dessen Zimmer ꝛc. Mai bei der Verfolgung des verwundeten Studenten ebenfalls mit blanker Waffe eingedrungen war, eine Civilklage gegen denselben auf Verurtheilung zur Abbitte erhoben, da von Amts wegen dieserhalb nicht gegen ihn eingeschritten zu werden schien. Der Polizeidirektor Sunkel dahier soll diese Klage dem Ministerium des Innern berichtlich eingesendet haben und dieses den Bericht der Universitätsdeputation haben zugehen lassen, um den Studenten Gürgensohn zum Fallenlassen der Klage zu bestimmen. Was die Universitätsdeputation hierauf erwiedert hat, ist nicht bekannt geworden; Student Gürgensohn hat aber die Klage ohne jede Dazwischenkunft ruhig fortgesetzt und die Verurtheilung des ꝛc. Mai erwirkt, auf die Empfangnahme der Abbitte, zu welcher Letzterer sich eingefunden hatte, jedoch verzichtet, da ihm die gerichtliche Verurtheilung vollständig genügte. — Die zur Zeit der bekannten Studenten-Versammlung hierher beorderten 12 Gensdarmen, die angeblich zum Schutz des ꝛc. Mai und ꝛc. Sunkel bestimmt sind, befinden sich noch hier. (H. M.)

Oesterreich.

Wien, 11. März. [Die Hofkanzlei für Croatien, Slavonien und Dalmatien.] Die unter dem Namen des königl. kroatisch-slavonischen Hofdikasteriums begonnene Amtswirksamkeit der obersten Verwaltungsbehörde für Croatien und Slavonien wird nunmehr, wie die „Wiener Zeitung“ meldet, nach der erfolgten definitiven Organisirung derselben im Sinne der allerhöchsten Entschließung vom 3. Februar 1862 unter dem Namen der „königl. Hofkanzlei für das Königreich Dalmatien, Kroatien und Slavonien“ fortgesetzt werden. Der Wirkungskreis dieser Hofkanzlei wird im Sinne der diesfalls erflossenen allerhöchsten Bestimmungen vom 5. Dezember 1860 und 3. Februar 1862 den allgemeinen und den besonderen Wirkungskreis der bestandenen Ministerien des Innern, des Cultus und Unterrichtes, dann jenen des Justizministeriums gegenüber dem Königreich Croatien und Slavonien umfassen, mit Vorbehalt jener Modifikationen, welche sich einerseits aus der Gesammtstaatsverfassung, andererseits aus der wiederhergestellten Landesverfassung des erwähnten Königreichs ergeben.

Italien.

Turin. [Das neue Kabinet. — Vermehrung der Artillerie.] Das Kabinet Ratazzi ist definitiv constituirt; Hr. Cordova, dessen Ernennung zum Justizminister von der Linken stark war getadelt worden, behält sein Portefeuille, da der König sich geweigert hat, seine Demission anzunehmen. Nicht bloß die Linke hatte durch eine Deputation ihren Unwillen über Cordova's Uebergang in das neue Kabinet ausgesprochen, auch die „Opinione“ hatte sich gegen diese sehr zweideutige Persönlichkeit erhoben, indem sie meinte, wenn Ratazzi ein „geographisches Ministerium“ gebildet habe, so sei es darum noch kein dauerverheißendes. In der That enthält dieses geographische Ministerium fünf Piemontesen und je einen aus den übrigen Landestheilen: einen Emilianer, einen Toscaner, einen Lombarden, einen Neapolitaner und einen Sicilianer. Ueber letzteren äußert „Il Diritto“: „Die Anwesenheit Cordova's im Ministerium beweist, daß das Kabinet entweder mit seltenem Cynismus oder noch seltenerer Leichtfertigkeit sich der Verantwortlichkeit aussetzt, unter Auspicien vor das Land zu treten, welche eine tiefe politische Immoralität kundgeben.“ Cordova ist nämlich das einzige Mitglied des früheren Kabinets, welches in das jetzige übertrat. „Opinione“ fragt, ob das ihm übertragene Portefeuille nicht vielleicht der vertragsmäßige Lohn der Conspiration sei? Bekanntlich spielte Cordova als Späher und Zwischenträger der Hofpartei gegen seinen Collegen Ricasoli eine wenig ehrenvolle Rolle, und Ratazzi wird es vielleicht noch schwer zu büßen haben, daß er diesen Mann sich hat octroyiren lassen. Es ist dies das erstemal, daß der König sich von einer Seite zeigt, die nicht geeignet ist, ihm die europäischen Sympathien zu vermehren, und die Linke im Parlamente wie die unabhängige Presse, thun ein gutes Werk, daß sie Ratazzi diesen schmutzigen Handel nicht ungerügt hingehen lassen. Wir haben schon gestern einem Theile unserer Leser gemeldet, daß Ratazzi wegen Uebernahme des Auswärtigen mit Villamarina in Unterhandlung steht.

Ein dem Könige vor ein paar Tagen zur Unterschrift vorgelegtes Decret betrifft eine Vermehrung der Artillerie. Dieselbe wird fortan 72 Batterien mit 432 Kanonen Feldgeschütz umfassen, nebst 8 Batterien mit 48 Depotkanonen.

Turin, 2. März. [Zur neuesten Geschichte Italiens.] Ich kann Ihnen heute eine Mittheilung machen, der ich später vielleicht eine noch größere Ausdehnung geben dürfte, da mir das Material dazu zu Gebote steht, und die von hohem historischen Interesse ist.

Der Marchese von Villamarina, ehemals außerordentlicher Botschafter des Königs von Sardinien am Hofe zu Paris, und nachmals sardinischer Ministerresident am Hofe des Exkönigs Franz II. zu Neapel, wurde vor einigen Tagen durch eine turiner Correspondenz der in Mailand erscheinenden „Lombardia“ empfindlich beleidigt, indem darin gesagt ward, daß Napoleon bei verschiedenen ernsten Anläßen geäußert habe, nur wenig Zutrauen in die Person und Fähigkeiten des Marchese zu setzen. Der Marchese von Villamarina hat hierauf öffentlich erklärt, daß er binnen Kurzem die ganze autobiographische Correspondenz des Grafen Cavour mit seiner eigenen darauf bezüglichen Correspondenz veröffentlichen werde. Einstweilen aber giebt er in dem Journal „La Costituzione“ einige Auszüge daraus, die ich gebeten werde, Ihnen mitzutheilen. Gründe der Delikatesse hinderten den Marchese, das zu veröffentlichen, was sich auf die sehr interessanten, geheimen Unterhandlungen wegen der Theilnahme Piemonts am Krimkriege bezieht. Höchst bemerkenswerth aber macht sich der Unterschied geltend, der zwischen dem Ton der letzten publizirten Briefe Cavours und z. B. einem Briefe Cavours an Villamarina vom 16. Februar 1856 besteht, wo Cavour folgendes Bekenntniß ablegt:

Gegenüber den Schwierigkeiten, in die uns die Ablehnung Massimo d'Azeglio's versetzt, habe ich trotz unzähliger Geschäfte, die meine Anwesenheit in Turin erheischen, und trotz meiner außerordentlichen Abneigung, den Diplomaten zu spielen, nicht gezögert, dem König anzuzeigen, daß ich bereit bin, mich zum Congresse zu begeben, indem ich ihn bat, Sie mir bei dieser undankbaren Mission zum Collegen zu geben. ... Die sardinischen Bevollmächtigten dürfen sich nicht schmeicheln, eine besonders glänzende Rolle dabei zu spielen ...; aber koste es was es wolle, so müssen sie doch die Würde ihrer Nation beschützen. ..... Es ist möglich, ja höchst wahrscheinlich, daß diese Mission die letzte meines politischen Lebens sein wird ...; sie muß mich begraben, wohlverstanden im politischen Sinn ...

Wenn man dies liest und dann mit dem spätern Auftreten Cavours auf dem Congreß vergleicht, so weiß man nicht, was man denken soll. Welche Entmuthigung! Und kein Wort, das etwa durchschimmern ließe, daß Cavour sich auch nur mit dem Schatten des Vorhabens trage, auf dem Congreß die italienische Frage aufs Tapet zu bringen und dort jene Rolle zu spielen, die ihn später so gefeiert machte. Spielte etwa der Minister, der „eine außerordentliche Abneigung“ empfand, „den Diplomaten zu spielen“, ein wenig Diplomatie mit dem ihm untergebenen Diplomaten? Oder war es wirklich dieser (Villamarina), der „ihm das Leben gab“, denn Villamarina erzählt, daß Cavour ausrief: „Ah, Villamarina giebt mir das Leben wieder!“ als er von ihm folgendes Telegramm aus Paris erhalten: „Kommt und beruhigt Euch; seid ohne Furcht und ohne Unruhe; ich kenne mein Terrain und weiß vollkommen mich danach zu richten.“

Der Marchese von Villamarina erwähnt darauf der Zusammenkunft in Plombieres und weigert sich, ohne zu sagen, ob es auch hier Gründe der Delikatesse sind, die ihm Zurückhaltung auferlegen, das Wie, Warum und von wem diese Zusammenkunft zu Stande gebracht worden sei, zu sagen, obwohl er gerade mit diesen Worten mehr als nöthig ist, durchblicken läßt, daß auch hier der Graf Cavour nicht das Verdienst der Initiative gehabt habe. Cavour schrieb dann unterm 21. Juli 1858, daß er ungefähr „acht Stunden tête-à-tête mit dem Kaiser Napoleon zugebracht, der sich sehr liebenswürdig gegen ihn benommen, ihm sein lebhaftes Interesse bezeigt und ihm die Versicherung gegeben habe, daß er uns (Piemont) nie verlassen würde.“ Kurz darauf schreibt Cavour bezüglich seiner Reise nach Baden und der Schweiz, indem er von Preußen spricht, er habe das ganze Land sehr mit dem von ihm nach Plombieres gemachten Ausflug beschäftigt gefunden, dem man einen übertriebenen Einfluß beimesse. Der Marchese von Villamarina publizirt dann noch einige andere Stellen aus Briefen Cavours, die hinreichend beweisen, daß er bei ihm in hohem Vertrauen gestanden haben und von ihm als besonderer Vertrauensmann Napoleons betrachtet worden sein müsse. Interessant in dieser Beziehung ist namentlich ein Schreiben Cavours an ihn vom 17. Dezember 1858, wo es heißt: „Sie werden ersehen haben, daß die Vereinigung der Kammern nächsten 10. Januar stattfinden wird. Da macht mir nun die Thronrede nicht wenig zu schaffen. Was für eine Sprache ist da einzuhalten? Soll sie ohne Färbung oder etwa kriegerisch accentuirt sein? Oder dürfte es vielleicht gerathener sein, sie aus Phrasen zusammenzusetzen, die ein Jeder nach seinem Gutdünken auslegen könnte? ... Ich werde Ihnen sehr erkenntlich sein, wenn Sie mir Ihre Meinung darüber mittheilen würden.“

Allein nicht blos die Briefe Cavours und seine eigenen Antworten verspricht der Marchese von Villamarina mitzutheilen, sondern er kündigt auch gleichzeitig eine Veröffentlichung über seine Mission in Paris sowie eine andere auf die schnellen und außerordentlichen Ereignisse, die im Jahre 1860 in Neapel erfolgten, bezügliche an. Von beiden Auslassungen werde ich Ihnen, sobald es thunlich, interessante Auszüge mittheilen. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. März. [Die radicale Opposition,] die im gesetzgebenden Körper aus fünf Stimmen besteht, pflegt in jedem Jahre einmal ihr Herz auszuschütten, um dem Lande in Erinnerung zu bringen, daß sie noch lebt, wenn sie auch auf den Gang der Politik vorläufig keinen Einfluß hat. Sie macht es, wie weiland der „National“ unter der Julieregierung. Dazu kommt, daß die Presse geknechtet ist, während das derbste Wort in den Spalten des „Moniteur“ und nach ihm in denjenigen der übrigen Blätter ungestraft, wenn auch mitunter in der präsidentlichen Redaction der stenographischen Bericht abgeschwächt, erscheint. Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers war ein solcher Ehrentag der Opposition. Picard hielt den Schluß seiner Rede und Jules Favre folgte ihm, um für das von beiden unterzeichnete Amendement der Linken zu sprechen und zu zeigen, daß die jetzige Regierung mit der Presse, mit den Wahlen und mit den Gemeinderaths-Collegien eine wahre Verhöhnung der Principien von 1789 treibe, mit denen sie so oft coquettire. Baroche beging die Thorheit, in seiner ministeriellen Gegenrede alles mit Brillantfarben zu malen, was Favre schwarz gezeigt hatte. Baroche zufolge sind unter dem Kaiserreich die Wahlen vollkommen frei, und wenn die Regierung sich einmischt, so geschieht dies nur in Fällen, wo sie die Gesetze auf ihrer Seite hat und wo die Intervention nothwendig wird. Baroche that noch mehr, er brach die Gelegenheit vom Zaune, um eine Aeußerung, die Bourqueney im Senate that, hier im gesetzgebenden Körper zu widerlegen und — obenein mit schlechtem Erfolge! — zu zeigen, daß die Preßfreiheit in Oesterreich doch nicht größer als die in Frankreich sei. Und das wird ihm nicht einmal geglaubt! Ueberhaupt gab Baroche sich nicht die Mühe, Sätze zu beweisen. Die Regierungsredner haben allerdings ein bequemes Spiel, die Presse darf ihren unerwiesenen Behauptungen nicht mit Nachdruck entgegentreten. Picard pries daher diejenigen Journalisten, die noch den Muth ihrer Meinung bei dem jetzigen Willkürsysteme hätten; erst wenn die Jury wieder an die Stelle der Verwaltung getreten, könne von Preßfreiheit die Rede sein. Eben so müsse verlangt werden, daß die Wahlen von den Wählern und nicht von den Präfecten gemacht werden, und es wäre zu wünschen, daß die jetzigen Deputirten auch ihren 4. August machten und ihre Wahlvollmachten auf den Altar des Vaterlandes legten. Nachdem der Redner auch den Unfug bei den Gemeinderaths- und Maires-Wahlen gegeißelt, ging er gegen die Sicherheitsgesetze los, wurde vom Präsidenten unterbrochen und bedankte sich dann bei demselben, daß den Kammern wenigstens noch so viel Freiheit gelassen sei, um dem Lande zeigen zu können, daß ihm außer dieser Kammer-Redefreiheit „alle anderen Freiheiten fehlten“. Der Präsident des Staatsrathes hielt es für gelegen, die Heftigkeit der Sprache zu tadeln, worin Picard sich ergangen habe; mit solchen Amendements erwecke man nicht „das Vertrauen und Wohlergehen, das, Gott sei Dank, nie gefehlt hat“. In Betreff der Presse meint Baroche, dieselbe nehme sich täglich so viel heraus, daß sie durch ihre Uebergriffe zeige, sie habe noch viel zu viel Freiheit; ob die Regierung etwa alles, was sie seit 1852 verfochten, wieder zerstören lassen solle? Jules Favre hatte nach Baroche kaum das Wort erhalten, als er sich mit Morny wegen des Wortes officiell in Anwendung auf die Adresse in einen Streit verwickelt sah, in welchem Picard und Ollivier ihrem Gesinnungsgenossen beisprangen; alsbald erhob sich von allen Seiten ein Schreien und Toben, und eine Scene der größten allgemeinen Verwirrung entstand. Jules Favre erklärte endlich, weil er sich nicht verständlich machen könne, so verzichte er aufs Wort. „Reden! reden!“ erscholl es nun von allen Seiten. Nach und nach wurde die Stimmung wieder ruhiger und Favre kam nun auf Fould's Bericht, auf des Kaisers Brief an den gesetzgebenden Körper und auf die Wirkung desselben im Lande, um zu zeigen, daß die Opposition conservativ, die Regierung revolutionär vorgehe, da sie an der Verfassung rüttle. Was das jetzige System in Betreff der Presse und Flugschrifften anbetreffe, so sei es für die Regierung selbst gefährlich; im Uebrigen gebe es in Frankreich jetzt nur einen Journalisten, den Kaiser, alle anderen Journalisten müßten vor jedem Avertissement den Staub küssen, jedem Mitgetheilt ihre Spalten schweigend öffnen; die Verwaltung habe sich auf die Stelle des Richters gedrängt, und sie strafe nach Willkür bis zur Unterdrückung des Blattes, also bis zur Vernichtung von Privat-Eigenthum. In Betreff der Wahlen behauptete Favre, dieselben seien nur noch Akte der Entsagung oder des Betruges, denn die Maires seien in der Regel diejenigen, die bei Wahlen vorher nur die Wahl hätten, entweder ihre Stelle zu verlieren oder ihre Leute so stimmen zu lassen, wie der Präfect beliebe. Schließlich erhob der Redner sich gegen das sogenannte Sicherheitsgesetz, das ohne Zweifel nur darum so genannt werde, „weil es alle Welt beunruhigt“.

Der „Moniteur“ giebt heute der polytechnischen Schule folgende Ehrenerklärung: „Bei Gelegenheit der neuerdings im Schulviertel vorgekommenen Wühlereien ist behauptet worden, auch die Zöglinge der polytechnischen Schule seien consignirt worden. Dies ist nicht der Fall gewesen. Die polytechnische Schule blieb wie immer der Disciplin und guten Ordnung treu und hat keinen Augenblick aufgehört, sich ihrer Ausgangstage zu erfreuen. (Köln. Z.)

Griechenland.

Athen, 1. März. [Die Zustände in Nauplia und Tripolitza.] Die bewaffnete Macht der Rebellen in Nauplia besteht, alle Waffengattungen zusammengenommen, aus sechshundert Mann, zu welchen noch hundert freigelassene Militärsträflinge zu zählen sind; die übrigen Militärsträflinge sind kampfunfähig. Die Landwehr — aus dem Abschaum der jungen Bevölkerung rekrutirt — besteht aus hundert Mann, und trägt als Abzeichen ein rothes Kreuz auf ein rundes Stück Baumwollzeug aufgenäht. Die Vertheilung dieses heroischen Zeichens geschah durch die Frau des Commandanten des einen Infanterie-Bataillons, Oberstlieutenants Artemis. Dieser wurde von jeher als treuer Soldat bezeichnet, aber 14 Tage Aufenthalt in Athen, innerhalb welcher er täglich in den Palast ging und seine Ergebenheit versicherte, reichten hin, das Gegentheil zu beweisen. Diese Landwehr oder Nationalgarde wird von einem gewissen Sabizano befehligt, einem verrückten Apotheker, der die Ehre hatte, k. belgischer Consul zu sein. Schon längst war seine Absetzung beschlossen und von der belgischen Regierung angeordnet, aber unverzeihliche Rücksichten haben sie immer aufgeschoben. Bei der Nachricht nun, daß er thätigen Antheil an der Rebellion genommen, hat ihn der belgische Generalconsul in Athen seiner Stelle entsetzt. Indeß trägt er ohne Scheu die belgische Uniform! Auch vom französischen Consul erzählte man sich, daß er Antheil genommen habe, daß er aber sogleich von seinem Gesandten in Athen die Weisung erhalten habe, seine Flagge einzuziehen. Später wurde die Nachricht widerrufen.

Im fremden Consularwesen wäre es schon längst ein Bedürfniß gewesen, eine Säuberung vorzunehmen; verschiedene anrüchige Individuen, die längst den Gesetzen verfallen wären, finden Schutz unter einer fremden Flagge. Eine sehr zweideutige Rolle spielte in Nauplia der Phalangiten-General Tzokris, ein in Argos wohlbegüterter Mann (ich will nicht untersuchen, woher der ehemalige Mühlknecht seinen Reichthum hat); er brachte den Aufständischen am zweiten Tage große Lieferungen von Lebensmitteln und einige dreißig Mann mit albanesischen Flinten. Er prätendirte das Generalkommando sämmtlicher Truppen zu übernehmen, aber die Rebellen nahmen Anstand, einem solchen unwissenden Palikaren ihr Geschick anzuvertrauen, und verweigerten ihm das Commando. Seit dieser Zeit entfernte er sich von Nauplia, kam bald wieder und suchte Verbindungen mit General Kolokotronis, der mit königlichen Truppen die Mühlen, gegenüber Nauplia, besetzt hielt, anzuknüpfen. Dies mißlang aber. Er wurde endlich, als Argos von General Hahn ohne Schuß besetzt ward, verdächtig, mit zwei falschen Karten zu spielen. Die Rebellen sollen ihn zum Tode verurtheilt haben und jetzt noch in Eisen und Banden halten. Indeß genügen diese Nachrichten nicht. So blutdürstig die Rebellen auch sein mögen, so haben sie sich gewiß nicht an einem Mann vergriffen, der ihnen noch in vielfacher Beziehung nützlich sein konnte. Wir müssen in der Geschichte weiter zurückgehen, um die Gründe dazu zu finden. Der jetzige General Tzokris war nach der Ermordung des Präsidenten Kapodistrias durch einen Mavromichalis, einer der Offiziere, welche im Kriegsgericht zu Nauplia den Mörder zum Tode verurtheilten.

Theater. — Concert.

(Montag, den 10. März: Fünfte Symphonie-Soirée des Herrn Musikdirectors Julius Schäffer. Dinstag, zum Benefiz für Fräulein Gabriele Genelli: „Ein weißes Blatt“, Schauspiel in fünf Akten von Gutzkow.)

Nach den vielen wässerigen, inhaltsleeren und trivialen Erzeugnissen der neuesten Bühnenliteratur, Produktionen, die einzig und allein den rohen Bühneneffekt zum Ziele haben und bei deren Anschauung man sich füglich jeder Gedankenthätigkeit entschlagen kann, gewährt es eine wahrhafte Erquickung, wieder einmal einem Werke zu begegnen, das in dem Zuschauer ein denkendes Individuum voraussetzt, einen Menschen, der durch das Bühnenwerk nicht flüchtig zerstreut, sondern in Geist und Gemüth innerlichst angeregt sein will. In welchem hohen Grade unter den modernen Dichtern Gutzkow besonders dieser schweren Aufgabe gerecht wird, ist aus der langen Reihe von Stücken, mit welchen dieser fruchtbare Autor seit mehr als zwanzig Jahren die deutschen Bühne bereichert hat, hinlänglich bekannt. In allen seinen Stücken weht der Hauch eines Geistes, der kühn und entschlossen an die Fragen unserer gesellschaftlichen Existenz herantritt, um sie vom Standpunkte rein menschlicher Freiheit zur Lösung zu bringen, und so ungenügend diese Lösung auch in dem einen oder dem anderen Werke zum Austrag gebracht wird, die aufgeworfene Frage selbst und die dialektische Schärfe, mit welcher sie in die dramatische Discussion gezogen wird, kann niemals verfehlen, unser tiefstes und wärmstes Interesse herauszufordern und zu fesseln.

Die Anwendung dieser letzten Behauptung auf das vorliegende Stück ist leicht zu machen. Denn wenn wir auch zugeben müssen, daß die Lösung hier weit mehr in einem äußerlichen Schluß, als in einem inneren Abschluß zur Erscheinung kommt, so wird doch nicht zu bestreiten sein, daß der Konflikt mit allen seinen Motiven aus der Tiefe des menschlichen Herzens geschöpft ist, daß sich in der ganzen Entwickelung die feinste Beobachtung des Seelenlebens offenbart, daß in der Charakteristik wie in dem Dialog eine Fülle reichen Gedankenlebens auf- und niederwogt, und daß der Zuschauer von Anfang bis zu Ende von der regsten Theilnahme erfüllt wird.

„Ein weißes Blatt“ erschien zuerst im Jahre 1844, und wie in „Werner“, „Ottfried“ und anderen Stücken jener Epoche ist der Held auch hier ein innerlich zerfallener Mensch, für dessen Seelenkämpfe der Dichter unsere Theilnahme beansprucht. „Gustav Holm“ hat vor fünf Jahren, als er eine wissenschaftliche Reise antrat, „Beate“ geliebt und sich auch mit ihr verlobt. Er kehrt zurück, und erkannte seine Braut kaum. Er ist bereit, dem Ruf der Pflicht zu folgen, aber „Eveline“, die als Gegensatz zu der prosaischen Beate die Romantik repräsentirt, tritt zwischen sein Herz und seine Pflicht, aus welcher Collision ihn schließlich Beate durch ihr hochherziges Entsagen reißt. Psychologisch betrachtet, ist dieser Vorwurf unstreitig von hohem Interesse. In der dramatischen Gestaltung aber macht sich trotz der neuen Bearbeitung des Stückes der Grundfehler wieder fühlbar, der dem „Helden“ von Hause aus anhaftet und ihn als untauglich für den Mittelpunkt eines Bühnenwerkes erscheinen läßt. Dramatisches Interesses knüpft sich stets an handelnde Personen, und Holm, eine vorwiegend lyrische Natur, weiß selbst am Schlusse des Stückes noch kaum, wie er eigentlich handeln soll. Er läßt uns kalt, und unsere volle Theilnahme wendet sich vielmehr der zwar nüchternen, aber thatkräftigen und aufopferungsfähigen Beate zu, in deren Darstellung Frau Flam. Weiß ein Bild lieferte, das zu dem Gediegensten und Besten gehört, das uns je von der Bühne herab geboten worden ist. So naturtreu, so lebenswahr, so innerlichst überzeugend hat uns lange keine Bühnenfigur berührt, und schon um dieser einen Leistung willen fühlen wir uns für die Vorführung dieses Gutzkow'schen Stückes zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Aber auch die andern Personen waren mit geringen Ausnahmen auf das Beste vertreten, und namentlich trugen Fräul. Genelli (Eveline) und die Herren v. Ernest (Holm), Meyer (Oekonomierath) und Weiß (Holm's Diener) wesentlich zu dem Erfolge bei, dessen sich die Vorstellung durchweg zu erfreuen hatte. Fräul. Genelli erhielt von dem in allen Räumen gefüllten Hause die schmeichelhaftesten Beweise ihrer großen Beliebtheit, und ihr zu Ehren verwandelte sich die Bühne am Schluß der Vorstellung in einen blühenden Garten voll prächtiger Blumensträuße. Ein besonderer Hervorruf wurde dann noch Frau Fl. Weiß zu Theil, der, wie schon bemerkt, die eigentliche Hauptrolle des Stückes zugefallen war.

In der fünften Symphonie-Soiree des Herrn Musikdirektors Julius Schäffer lernten wir die Hof-Pianistin Fräulein Marie Gärtner kennen, eine treffliche Künstlerin, deren Klavierspiel eine vorzugsweise poetische Färbung an sich trug. In dem Mendelssohn'schen Klavier-Concert (G-moll) traten die Gesangsstellen besonders wirksam hervor, der Vortrag der Chopin'schen Ballade (As-dur) empfahl sich durch eine äußerst graziöse Behandlungsweise und in der Liszt'schen Lucia-Phantasie konnte das Bravourspiel zur Geltung gelangen. Sämmtliche Piecen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und eben so die Ouvertüre zu „Titus“, das Andante aus Haydn's B-dur-Symphonie, so wie Beethoven's siebente Symphonie, welche auserwählten Tonwerke von der Kapelle mit Schwung und Präcision ausgeführt wurden. M. K.

Aus den Tagebüchern Varnhagen's von Ense.

(Fortsetzung.)

Homburg, 27. Juli. Am späten Nachmittage besuchte mich Auerswald und wir besprachen auf's Neue die preußischen Ständesachen, unsere nächste Zukunft, wobei viel Erhebliches und Neues sich hervordrängte. Wir stimmten in das Lob des Königs ein, bedauerten ihn nur, daß er in der Wahl seiner Vertrauten und Werkzeuge so unglücklich sei; auch halte ich hierin keine Aenderung möglich, keine allgemeine, die einzelne hilft nichts. Mir ist klar, daß überhaupt unsere Sachen im Einzelnen nicht ihre Lösung finden werden, aber einer großen allgemeinen entgegenziehen. Wäre in Preußen alles, wie es sollte, dann würde erst recht auffallen, daß der Körper des Staates nicht genügt. Die Sachen in Holstein, Hannover, Braunschweig, Kassel u. s. w. können für die Zukunft Preußens nicht günstiger sein, als

Heut ist Mavromichalis, vor wenigen Tagen noch Richter, Mitglied der neu eingesetzten Regierung, und rächt sich in Verbindung mit einer wüthenden Frau, Papalexopulos, deren Mann drei Monate lang unfähiger Minister war und ohne Sang und Klang abgesetzt wurde — an dem alten Sünder. Die Frauen spielen in Griechenland eine große Rolle!

Was indeß den Abscheu Aller erregt, ist das Benehmen des eben zum Lieutenant ernannten jungen Grivas. Sein Vater, Hofmarschall, Oberst-Stallmeister der Königin, überhäuft mit Wohlthaten und Auszeichnungen vom Hof, dessen Wittwe nicht minder mit Pension versehen und gehoben, die Tochter Hofdame. Er, der Sohn, wurde auf Kosten des Staats in der Militärschule in Piräeus, und auf Kosten des Königs in München erzogen. Seit einem Jahre zurückgekehrt, war er eingereiht und zum Artillerie-Lieutenant ernannt. Derselbe nahm am ersten Tag einen energischen Antheil an dem Aufstand. Er erklärte mehrmals, daß er recht gut wisse, daß seine Schwester, die Hofdame, in deutscher Luft lebe, daß ihn aber dies nicht abhalten werde, gegen das deutsche Element in Athen zu kämpfen! Am 29. Januar erhielt er seine Ernennung zum Lieutenant, und am 31. Jan. war er einer der Führer des Aufstandes!

Eine Compagnie, in Tripolitza stationirt, aber zur Garnison in Nauplia gehörig, versuchte dort den Aufstand zu erregen, was auch in sofern gelang, als zwei oder drei Tage die königl. Behörden suspendirt waren. Der Hauptmann, ein Mainotte, bemächtigte sich zunächst der dortigen Staatskasse, in welcher sich, gegen die deshalb bestehende Verordnung, an 200,000 Drachmen befanden, und zog mit seiner Truppe raubbeladen gegen Sparta hinab, um auch diese Provinz in Aufruhr zu versetzen. Die Landleute von Messenien und Lakonien versammelten sich aber, besetzten einen Engpaß, den die Truppen zu defiliren hatten, und nahmen sie in demselben nach kurzem Widerstand gefangen. Der Hauptmann flüchtete sich zwar, wurde aber nach zwei Tagen, halb verhungert, in den Bergen wie ein Wild gehetzt, gefangen. Eine eigenthümliche Episode bildet das Benehmen des Bischofs von Tripolitza. Derselbe hielt am zweiten Revolutionstage ein Hochamt, weihte die Fahnen der Rebellen, und forderte die Bewohner der Stadt auf, der neuen Regierung in Athen den Eid der Treue zu leisten. Beamte und Offiziere leisteten den Eid; Ausnahmen sind mir nur zwei bekannt: ein Militärarzt und ein Richter, Streit mit Namen, Sohn des belgischen General-Consuls Baron v. Streit. Man sperrte sie drei Tage ein, bis die früheren Behörden ihre Funktionen wieder begannen. Um sich dieses Benehmen des Bischofs und der Beamten erklären zu können, ist es nothwendig zu wissen, daß die Rebellen in Nauplia im ganzen Peloponnes die Nachricht verbreitet hatten, daß in Athen eine Revolution ausgebrochen, König Otto ermordet, und eine ganz neue Ordnung der Dinge eingeführt worden sei. Die Aufrechthalter dieser Ordnung seien die Truppen von Nauplia. Auf diese Weise gelang es, daß sich Leichtgläubige bethören ließen. Aber Dank dem Telegraphen und der Dampfkraft — beide verhinderten, daß die Lüge weiter verbreitet werden konnte. (Allg. Z.)

Osmanisches Reich.

* Aus Sarajevo wird geschrieben: „Auch die seit ungefähr zwanzig Jahren aus Böhmen längs der dalmatinischen Grenze in nicht unbedeutender Zahl angesiedelten österreichischen Unterthanen, die bis heute nicht aus dem österreichischen Staatsverbande getreten sind und bisher immer unter dem Schutze des österreichischen Consulates standen, müssen jetzt auf Omer Paschas Befehl alle Lasten der Raja's tragen, also unentgeltlich der Armee Victualien, Pferde u. s. w. liefern. So wurden 32 Christen, österreichische Unterthanen, aus dem Dorfe Cruilug gebunden nach Mostar abgeführt. Auf die Klagen der Raja's wurde unlängst der Buljuk Pascha zu Lievno seines Dienstes enthoben, kurz darauf aber vom Kaimakam zu Travnik Achmed Bey in seine frühere Stellung zurückversetzt. Nicht minder wurde der schrecklichste Räuberhäupiling in Bosnien, Sultanovic, ein bosnischer Türke zum Major der Baschibozuks erhoben. Die Pforte will die letzte Kraft aufbieten, damit Omer Pascha den herzegowinischen Aufstand noch vor dem Frühjahre niederwerfen kann. Ein öffentliches Geheimniß ist es, daß englische Guineen die Türkei in diesen gewaltigen Kraftanstrengungen hilfreich unterstützen. Das Hauptmotiv für diese Anstrengungen der Moslim ist die Furcht, Serbien werde binnen kurzer Frist Montenegro und den Aufständischen die Hand reichen. Deshalb ist auch ein allgemeines Aufgebot der Türken in Bosnien angeordnet, um an die Drina vorzurücken, während von hier Fazli Pascha nach Novibazar abgereist ist, um dort das Landesaufgebot zu organisiren. Bei Novibazar werden 50,000 Albanesen versammelt, um längs der serbischen Grenze aufgestellt zu werden. Die Durchzüge der Albanesen nach der Herzegowina dauern fort. Omer Pascha entwickelt seinerseits die größtmögliche Energie, um den herzegowinischen Aufstand bis zum Frühjahre zu Ende zu bringen, um sich dann mit voller Kraft gegen Serbien zu wenden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. März. [Tagesbericht.]

= Im Laufe des Jahres 1861 ward das Einkommen der Lehrer im breslauer Regierungs-Departement dauernd verbessert: a. Seitens der Dominien und Gemeinden um 6,141 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf.; b. Seitens des Staats um 546 Thlr. 15 Sgr., in Summa um 6,688 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf.

—* Der Abbruch des Hauses Nr. 6 am Rathhause hat begonnen, und die Versteigerung der Baumaterialien nimmt morgen ihren Anfang. Binnen Kurzem soll auch die Weiterführung des Stadthausbaues in Angriff genommen werden.

=bb= Der Wasserstand der Oder ist von gestern bis heut Mittag um 8 Zoll gestiegen. Der Ober-Pegel zeigte nämlich den 11. Abends 17 F. 10 Z., den 12. Morgens 17 F. 11 Z., Mittags 12 Uhr 17 F. 11 Z. Der Unter-Pegel den 11. Mittags 5 F. 6 Z., Abends 5 F 6 Z. Heut den 12. Morgens 5 F. 7 Z., Mittags 5 F. 7 Z. — Nach Berichten aus Ratibor ist das Wasser im Fallen begriffen und hatte eine Höhe von 7 F. 5 Z. — Der Schiffsverkehr auf der Oder ist sehr lebhaft und treffen fortwährend Schiffe von Krappitz, Oppeln und Brieg ein. Es würde wohl ein noch regeres Leben sich finden, wenn nicht wegen Eisversetzungen niederwärts Befürchtungen obwalteten.

Heut Vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich ein bedauerliches Unglück. Das dem Schiffer Daniel Jacob aus Beuthen gehörige und mit Getreide beladene Oderkahn ging an der pöpelwitzer Eisenbahnbrücke in Grund. — Die vorgenommenen Uferarbeiten, insbesondere bei der Paßbrücke, sind unterbrochen worden, weil durch den erhöhten Wasserstand ein weiteres Arbeiten nicht zulässig.

= Die Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung wird zur Vorfeier des allerhöchsten Geburtstages am 21. d. M. ein großes Fest im Wintergarten veranstalten, dessen Programm in der gestrigen Vorstandssitzung festgestellt worden ist. Den idealen Kern der Feier wird eine Festrede des Consistorial-Rathes Dr. Böhmer bilden. Jene soll durch einen Prolog eröffnet werden. Auf der eigens für diesen Abend erbauten Saalbühne wird die bekannte Scene: Fritz, Ziethen und Schwerin zur Aufführung gelangen. Außerdem werden noch verschiedene andere declamatorische Vorträge stattfinden. Das Concert führt die Bilsesche Kapelle aus. Abends: großes Feuerwerk.

—* Im „schlesischen Dichterkränzchen" hielt gestern Hr. Sylvius Radig einen Vortrag über Sagenkreise, deren Ausbildung bei den verschiedenen Völkern er in gründlicher und ansprechender Weise erörterte. Es ist nur zu wünschen daß die Arbeit durch den Druck veröffentlicht werde.

=bb= Gestern Nachmittag um 2 Uhr fuhr ein Fuhrmann von Hundsfeld ab und fiel vom Wagen, gerieth in die Hinterräder, welche ihm ein Bein zerbrachen. Er wurde nach Hundsfeld gebracht, woselbst er vom Arzt behandelt wird.

—* Gestern wurde das Tagearbeiter Fliegner'sche Ehepaar in seiner Wohnung zu Lehmgruben, durch Kohlendampf erstickt vorgefunden.

\# Vorgestern Abend passirte ein aus der Stadt nach der Gräupnergasse zurückkehrender Musikus den Platz an der Ziegelbrücke, und sah sich plötzlich von zwei Frauenspersonen, die dort ihr Wesen treiben, und den Vorübergehenden förmlich auflauern, überfallen. Als er sich ihrer erwehrt hatte, tauchten einige Bassermannsche Gestalten hinter den dort aufgestellten Wagen auf und machten Miene, in Thätlichkeiten gegen den Betreffenden überzugehn. Nur die Annäherung mehrerer Personen befreite ihn aus seiner mißlichen Lage, bei der es vielleicht auch auf einen Diebstahl abgesehen sein mochte. — Abendliche Patrouillen auf dem unwirthsamen Wege von der Ziegel- bis zur Paulinenbrücke dürften die nöthige Sicherheit dort alsbald wieder herstellen.

= Da nach amtlichen Nachrichten die Rinderpest in den benachbarten k. k. österreichischen Landen schon seit einiger Zeit vollständig erloschen und auf die entfernteren Kronlande Galizien und Ungarn beschränkt ist, so sind die angeordneten schärfern Abwehr-Maßregeln an den Grenzen wieder außer Kraft gesetzt und auf die im § 1 des Gesetzes vom 27. März 1836 vorgezeichneten zurückgeführt worden.

** In Bezug auf die sogenannte Somnambule, die in den letzten Tagen zu Görlitz ihr Wesen trieb (s. den ausführlichen Bericht in der Sonntagsnummer 115 der Bresl. Ztg.) meldet der dasige „Anzeiger", daß die Polizei-Behörde bereits eingeschritten sei, und am 11. d. M. Vorm. die strengste Untersuchung der Sache eingeleitet habe. Unter den Fällen, in denen man die Hellseherei der Somnambule zu Rathe zog, ist das Curiosum hervorzuheben, daß ein junger Mann, der eben sein Examen machen wollte, die Themata für die zu liefernden Arbeiten von ihr zu erfahren versuchte, leider aber nicht zum Ziele kam.

⊛ **Waldenburg,** 11. Febr. [Manufaktur-Ausstellung.] Seit langer Zeit war die Straße von hier nach Altwasser nicht so belebt, als heute und gestern. Hunderte von Schaulustigen zu Wagen und zu Fuß strömen nach Altwasser, um die von der Porzellan-Manufaktur von C. Tielsch u. Co. zur Industrie-Ausstellung in London bestimmten Gegenstände in Augenschein zu nehmen. Ihrem Correspondenten, der die Ausstellung heute wiederholt besuchte, hat es Mühe gekostet, sich von der Betrachtung und Bewunderung der ausgestellten Erzeugnisse loszureißen. Es sind dieselben unter etwa 30 Nummern gebracht, worunter mehrere auf die Bezeichnung „Kunstwerke" den gerechtesten Anspruch haben. Man weiß in der That nicht, was man mehr bewundern soll, ob die Feinheit und Gediegenheit der verwandten Materie, ob die Eleganz und Nettigkeit der Formen und Gestalten, oder die naturgetreue Zusammenstellung der Thier- und Blumenmalereien auf den verschiedenen Kunstprodukten. Neben Erzeugnissen im mordernen Stile, sind auch solche im maurischen hier vertreten. Man sieht Gegenstände, die, was Durchsichtigkeit der Masse betrifft, mit den Erzeugnissen von Sevres dreist in die Schranken treten können. Referent will nur einzelne der vorzüglichsten Produkte hervorheben. So 1) zwei große vergoldete Altarleuchter im gothischen Stile, an denen die Verzierungen mit bewunderungswürdiger Feinheit gearbeitet sind. 2) Eine Vase auf Postament, mit Figuren von Christus und Johannes von Bisquit-Porzellan; die Figuren sind von einem Lehrlinge geformt, der erst anderthalb Jahre in der Manufaktur sich befindet. 3) Zwei Aufsätze von weißem und grünem Bisquit-Porzellan. 4) Ein Dejeuneur, mit vergoldetem Eichenlaub belegt; das dazu gehörige Tablett ebenfalls von der Form eines Eichenblattes. 5) Eine große Fruchtschale mit Veilchen und Springauf. 6) Ein Kruzifix in weißem Bisquit-Porzellan, welches an Weiße nichts zu wünschen läßt. 7) Verschiedene Tafel-Service-Gegenstände mit goldenen und grünen Rändern, sowie mit Feldblumen, als: Radeblumen, Ackervergißmeinnicht, Dornröschen und Getreideähren geschmückt. Die Zusammenstellung der Blumen ist überall eine naturgemäße, so daß selbst der strengste Botaniker nichts aussetzen könnte — ein persönliches Verdienst des Herrn Kommerzienrath Tielsch. Was die Komposition der Masse betrifft, so hören wir, daß Hr. Inspektor Bauer durch tägliche Experimente sich in dieser Hinsicht die größten Verdienste erworben hat. — In der That, nicht blos unsere Provinz, sondern Deutschland darf stolz darauf sein, wenn es durch solche Produkte auf der Industrie-Ausstellung in der Weltstadt London repräsentirt wird.

△ **Reichenbach,** 11. März. [Zur Statistik des Kreises. — Verschiedenes.] Nach der Zählung pro 1861 beträgt die Bevölkerung des hiesigen Kreises, excl. der Stadt Reichenbach, 56,583 Seelen. Wir haben im Kreise Dörfer, deren Einwohnerzahl mit vielen mittleren, ja selbst größeren Provinzialstädten concurrirt. So zählt Langenbielau fast 13,000, Peterswaldau mehr als 7000, Peilau aller Antheile mehr als 5000, Ernsdorf mit Klinkenhaus nahe an 5000 Seelen. Der große Dominial-Grundbesitz ist im Kreise Reichenbach stark vertreten. — Das Comite zur Errichtung einer Realschule in Reichenbach hat jetzt einen Aufruf behufs Zeichnung von Aktien erlassen. Nach sorgfältig angestellten Prüfungen ist unter Veranschlagung der bisher vorhandenen und noch in Aussicht stehenden Mittel ein Capital von 60,000 Thlrn. erforderlich. Dasselbe soll durch freiwillige, cedirbare, unkündbare Vorschüsse aufgebracht werden, welche zwar nicht verzinset, aber durch Amortisation erstattet werden sollen. — Das hiesige Offizier-Corps überreichte am letzten Sonntage dem auf seinen Wunsch in den Ruhestand versetzten Herrn Major v. Borowsky ein Erinnerungs-Geschenk, und wurde dem Scheidenden zugleich von der hiesigen Militär-Kapelle eine Ovation gebracht. — In einer der letzten öffentlichen Sitzungen der Criminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts kam der seltene Fall vor, daß ein Polizei-Executivbeamter wegen Beleidigung eines auf Wache befindlichen Unteroffiziers angeklagt und verurtheilt wurde.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 9. März. [Der Erzbischof und die Nationalen.] Eine posener Correspondenz der „Ostsee-Ztg." berichtet: In diesen Tagen erschien beim Erzbischof v. Przyluski eine von mehreren polnischen Gutsbesitzern gewählte Deputation, bestehend aus den Herren Graf Poninski, Wladimir v. Wolniewicz, Graf Joseph Mielzynski, um ihm im Namen ihrer Committenten den Dank für seine eifrige Vertheidigung der Rechte der polnischen Sprache auszusprechen. Der Erzbischof empfing die Deputation mit großer Freundlichkeit und gab ihr die Versicherung, daß seine Anhänglichkeit an die nationale Sache durch nichts geschwächt werden könne. Die polnische Agitationspartei, die sich vorzugsweise auf die Geistlichkeit stützt, geht schon längst mit dem Plane um, den Erzbischof von Przyluski zu vermögen, die politische Rolle des ehemaligen Primas von Polen zu spielen und sich offen an die Spitze der nationalen Agitation zu stellen. Die Aufforderung dazu ist nicht nur von der polnischen Tagespresse, sondern sogar in Predigten, die bei besonders feierlichen Anlässen in Gegenwart des Erzbischofs gehalten wurden, wiederholt an ihn gerichtet worden.

⊡ **Posen,** 11. März. [Zur Tageschronik.] Vor einigen Tagen wurde der Propst Prusinowski, Redakteur des „Tygodnik katolicki", der vom Kreisgericht resp. Appellationsgericht zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt war, nach Ueberstehung einer zweimonatlichen Haft, aus dem Gefängniß entlassen, der dritte Monat wurde durch die am 18. Oktober erfolgte Amnestie niedergeschlagen. Die Bürger, Edelleute und Geistlichen von Grätz beeilten sich, demselben nach seiner Entlassung ein solennes Diner zu veranstalten, nach demselben reiste Propst Prusinowski vorgestern nach Berlin, um dort seinen Sitz im Abgeordnetenhause, wohin er als Deputirter gewählt ist, einzunehmen. — Die polnischen Bewohner Rogasens haben gegen die von den Deutschen bei der Regierung beantragte Einrichtung eines Progymnasiums aus dem Grunde Protest eingelegt, weil dem Antrage nach die Annahme katholischer Kinder zwar zu gestatten, ein besonderer Unterricht für dieselben von einem katholischen Geistlichen geleitet, nicht erfolgen solle. — Der von uns in der Breslauer Zeitung früher erstattete Bericht, die merkwürdige Vergiftungsgeschichte eines Soldaten des 2. Leibhusaren-Regiments betreffend, ist nun dahin zu vervollständigen, daß der Unglückliche nach langen unsäglichen Qualen vor einigen Tagen mit Tode abgegangen ist. — Vorgestern hat sich wiederum ein Soldat des 46. Regiments an der großen Schleuse erschossen. — Seit gestern Nachmittags um 2 Uhr hat sich das Eis der Warthe in Bewegung gesetzt, und findet der Eisgang noch ununterbrochen statt. Man vermuthet Stopfungen oberhalb der Warthe, da dieselbe seit gestern Abend bedeutend gestiegen ist. — Herr Dr. Rudolph Gottschall, der die Redaktion der „Ostdeutschen Zeitung" übernimmt, befindet sich nun hier. Ebenso ist der provisorisch zum zweiten Redakteur gewählte Herr Paul Waldstein aus Berlin hier eingetroffen.

Eisenbahn-Zeitung.

Waldenburg, 11. März. Die hiesigen „Gebirgs-Blüthen" meldet: Das Lokal-Comite zur Beschaffung des Terrains für die Gebirgsbahn berichtet, daß die Summe der Zeichnungen bereits ca. 32,000 Thlr. beträgt. Da noch Zeichnungen zu erwarten sind, und von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Pleß, dessen Forstterrain die Bahnlinie großentheils durchschneidet, eine Beihilfe irgend einer Art jedenfalls auch erhofft werden kann, so erscheint die Beschaffung des Terrains zur Gebirgsbahn gesichert und wird schwersten Falls die Kreiskommunalkasse etwa 8- bis höchstens 18,000 Thlr. zu übernehmen haben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

△ **Breslau,** 12. März. Die Gasanstalt zahlt für das Geschäftsjahr 1861 ihren Actionären 13 pCt. Dividende.

Rundschau in unseren Merinoheerden.

Zweite Tour.

Um den Vorwurf abzuwenden, als treibe ich in dieser Rundschau eine fortwährende Lobhudelei, muß ich anführen, daß ich nur alle diejenigen Schäfereien nenne, welche den Namen von Merinoheerden verdienen, und zur Zierde unserer Schafzucht beitragen. So halte ich denn auch nur alle diejenigen der Aufnahme werth, welche gut rentiren und in denen ein Schaf nicht unter 3 Thlr. bringt. Ob das durch die Menge oder durch die Feinheit der Wolle erreicht wird, ist gleich, da ja die Rentabilität als letztes Ziel der Schafhaltung gelten muß. So kann denn z. B. die Wolle der einen Heerde nur 80 Thlr. per Ctr. gelten und die der anderen mit 120 Thalern bezahlt werden und dennoch können beide gleich rentabel sein, folglich zu den lukrativen gezählt werden müssen und den verständigen Züchter bezeichnen. — Es ist aber noch eine andere Seite ins Auge zu fassen und das ist die, ob eine Schäferei mehr oder weniger von den äußeren Verhältnissen begünstigt wird. Je schwieriger dieselben sind, desto größer ist der Ruhm dessen, der sie überwindet und nicht durch sie in der Rente verkürzt wird.

Dies alles bitte ich zu berücksichtigen, um ein richtiges und gerechtes Urtheil über meine Arbeit zu fällen.

Gegründeten Tadel werde ich beachten und zu vermeiden suchen, ungegründeten aber mit Ernst zurückweisen. Gleichgiltig wird es mir sein, wenn mir von Einigen der Vorwurf gemacht werden sollte, ich sei bei der einen oder anderen Schäferei nicht gerecht verfahren, weil ich sie höher stelle als

---

sie jetzt sind. Ein Sturm, den unsere inneren Kämpfe mit bereiten helfen, wirft dies Alles in eine Masse zusammen.

Homburg, 3. Aug. Die Zeitungen sagen, der Fürst von Metternich sei schwach und durch die neuesten politischen Spannungen angegriffen. Im Kirchenstaat und in ganz Italien gährt es; la France s'attriste, sagt Lamartine; in Belgien und Holland gehen Veränderungen vor, im südwestlichen Deutschland sieht es gewitterhaft aus, Regierung und Volk hängen hier nur noch lose zusammen. Möchte man bei uns dies Alles im Auge haben, wenn man die Landtagsabschiede ausfertigt. Wir haben viel zu verlieren und zu gewinnen, noch immer. Aber ich fürchte! —

Den 3. Oktober. Dr. Friedenberg hat von der Redaktion der „Voß'schen Zeitung" zurücktreten müssen, die Behörde wollte es; ein ähnlicher Fall ist in Schlesien*) vorgekommen. Und wozu habt ihr denn eure Censur. Ihr bekennt ja offen eure Unfähigkeit, sie zu handhaben!

Den 14. Dezember. Der Kurfürst von Hessen hat doch nicht gewagt, die Verfassung umzustoßen! Generale und Stabsoffiziere erinnerten ihn, daß sie der Constitution geschworen hätten.

Den 15. Dezember. Ein merkwürdiges, als Beispiel in Deutschland wichtiges Ereigniß, daß die Generale und Stabsoffiziere, besonders aber die Hauptleute der kurhessischen Truppen in Kassel nur schwören wollten, „unbeschadet der Verfassung!"

Den 22. Dezember. „Protest einiger tausend breslauer Bürger gegen die Bestrebungen des Ministeriums Eichhorn" (Leipzig, 1847, 15 S.). Eine furchtbare Anklage! Das Toleranz-Edict wird als Gewissenszwang dargestellt. Blutige Thränen möchte man weinen über diese Ausartung des preußischen Staates!

Den 23. Dezember. Unsere Zustände werden immer verworrener, empörender. Die Adresse aus Breslau ist furchtbar wahr. Wir ringen gegen die sophistische Gewalt noch härter als gegen die brutale.

Den 5. Februar 1848. Die Aufforderung zu milden Gaben für die nothleidenden Schlesier, von dem Oberpräsidenten und von dem kommandirenden General unterzeichnet, wird sehr ungehörig gefunden. Diese Behörden hätten längst Fürsorge treffen müssen, und sollten auch jetzt amtlich mit Staatsmitteln kräftig wirken, anstatt sich an die allgemeine Milde zu wenden. „In Preußen ist eine solche Maßregel außer der bisherigen Ordnung; doch was ist in der bisherigen Ordnung geblieben? Alles geschieht anders!" Neapel! Dänemark! — die Schweiz noch nicht beruhigt, Galizien auch nicht, in Deutschland Alles unzufrieden! — Guizot ein elender Kerl, Louis Philipp ein Schuft.

Den 6. Februar. Gehaltvolle, zum Theil scharfe Debatten im vereinigten Ausschuß. Auerswald, Schwerin, beide Saucken, Brünneck, Sperling und einige Andere sehr brav und geschickt, Camphausen steht am meisten gegen Bodelschwingh, der immer versucht, etwas vorzudringen, aber schon einigemal hat zurücklenken müssen; ihm fehlt ein Gegner, wie Vincke war. Savigny spricht oft, aber nie ausreichend, immer nur erläuternd, bemerkend, zu bedenken gebend u. s. w.

Den 9. Februar. Abends las ich mit Aufregung die Ausschuß-Verhandlungen. Camphausen, Auerswald, besonders aber Naumann sehr stark gegen den deutschen Bund; Bodelschwingh mußte vieles zugestehen, Savigny war kleinlich und kalt; das Ganze erweckte mir Zorn, Verachtung. Auf diesem Wege gedeiht nichts. Alles erbärmlich auf Seiten der Regierung! Lauter kleine Maßregeln und Kniffe, das Heft zu behalten, das ihnen doch schon entfällt! Sie können ihr Handwerk nicht mehr. In Schlesien zeugt eben Hungersnoth und Seuchen fürchterlich gegen sie! In diesem Staate ist früher dergleichen nicht vorgekommen, nicht in dieser Ausdehnung. Auch die Geschichte wollen sie unterdrücken, unmöglich machen; sie fürchten sich, wie noch nie! Es ist niederschlagend, wie thöricht und tückisch alles geht. Daß die Strafe sie treffen wird, weiß ich wohl, aber das ist mir keine Genugthuung, das wird ein neues Unglück sein! Der Minister v. Canitz hat einen gründlichen Haß gegen den jetzigen Kurfürsten von Hessen; er ist deshalb um so mehr den Ständen günstig, aber für sie das Wort zu nehmen, sie offen in ihren Rechten zu stützen, das thut kein Minister in ganz Deutschland!

Den 14. Februar. Der Minister Graf zu Stolberg ist wegen des Nothstandes in Schlesien dahin abgereist. Er ist nicht der Mann zu solchem Auftrage, ganz im Gegentheil! Aber man hat ihm den Geh. Ober-Finanz-Rath Kühne mitgegeben, der ist der Mann.

Den 28. Februar. Louis Philipp hat abgedankt, die Herzogin von Orleans ist Regentin, Odillon Barrot an der Spitze des Ministeriums! Also Molé half nichts, es mußte mehr sein, aber dieses Mehr übersteigt alle Erwartung.

Besuch bei der Gräfin v. Königsmark. — Der Graf v. Westphalen kommt zu mir Abschied nehmen und holt mich von Königsmark's ab. — Wir sind im besten Sprechen, da kommt Gräfin Elisabeth und verkündigt, eben komme ihr Onkel Ingenheim und bringe die Nachricht, in Paris sei die Republik ausgerufen! — Herr von Weiher. — Bald kam Graf v. Königsmark und erzählte mir die ganze telegraphische Depesche: Republik, an der Spitze der Sache Lamartine, Dupont de l'Eure und unbekannte Namen, die königl. Familie geflüchtet, Palais Royal in Flammen, General Lamoricière an der Spitze der Nationalgarden. — Der Fürst v. Carolath kommt, bald auch der Fürst v. Pückler; große Erörterungen, Bezugnahme auf hiesige Sache, alles dunkel, alles in Frage gestellt. Der König hat den Nothstand in Schlesien erst durch die Zeitungen erfahren und ist dann sehr aufgebraust, Bodelschwingh und Stolberg hatten ihm die Sache verheimlicht, und die entdeckte verkleinerten sie. Sie waren gewarnt, aber achteten nicht darauf. Man sagt in den höchsten Kreisen mit Unwillen, der König müßte solche elende Diener wegjagen, zur Verantwortung ziehen und strafen rc.

Den 29. Februar. Der Graf v. Limburg-Styrum ist aus Oberschlesien hierher gekommen, um Ankäufe zu machen, mit Vollmachten von Stolberg und Wedell, von so unerhörter Ausdehnung, daß er wie eine Art Diktator im Staate walten konnte. Bodelschwingh hat ihm diese Vollmachten hier abgenommen. — Die Sache wird immer klarer, daß die Unterbehörden schon vor sechs Monaten die Noth verkündigt und zu Hilfsmaßregeln aufgefordert haben, allein Bodelschwingh hat alles verächtlich gering behandelt; die Oberbehörden wollen nun doch Recht behalten, und man meint, Bodelschwingh werde wohl dem Oberpräsidenten alles tragen und ihn fallen lassen.

Den 3. März. Schade, Schade! Jetzt bewilligt Baden Preßfreiheit und läßt die frühere Rücksicht auf den Bundestag augenblicklich fallen, verspricht Geschwornengerichte, giebt Bürgerbewaffnung und Volksversammlung zu! Jetzt redet der Bundestag — seit dreißig Jahren zum erstenmal — die Deutschen an, verspricht nationale Förderung. Jetzt willigt der hamburger Senat in die Reform der Verfassung! Jetzt sind sie Alle so artig, so willig! Schade, Schade, über die jetzige Feigheit wie über den früheren Trotz!

(Fortsetzung folgt.)

*) R. Hielscher an der Schles. Z.

Für den Büchertisch gingen nachfolgende Neuigkeiten ein:

Die Militär-Organisation social und deutsch beleuchtet. 8. (Berlin, Haude- und Spenersche Buchhandlung.) Geh. 5 Sgr.

H. E. Dirter's Merkbüchlein für Turner. Herausgegeben von Dr. Ed. Angerstein. 4. Aufl. 16. (Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. Cart. 10 Sgr.

Kinderleben. Lieder und Reime aus alter und neuer Zeit. Mit Illustrationen von Ludwig Richter. Geordnet und herausgegeben von M. J. E. Volbeding. 5. verm. Aufl. 8. (Leipzig, Brockhaus.) Cart.

die ihrige. Nur um Wahrheit ist es mir zu thun, und nur dadurch glaube ich reel zu nützen.

Nun zur zweiten Tour:

1) Simsdorf bei Breslau (Herr von Mitschke-Colande.) Neben allen preiswürdigen Eigenschaften hat diese Schäferei nur einen Fehler, nämlich den, daß die Stammheerde zu klein ist, indem sie noch nicht volle 200 Stück zählt. Der Besitzer gründete sie vor 4 Jahren durch einen Ankauf von Mutterschafen und Böcken aus den vorzüglichsten Schäfereien Mecklenburgs. Die Auswahl war mit vieler Sachkenntniß getroffen, und daß die Züchtung wahrhaft rationell betrieben wird, das beweist die Nachzucht, die bei weitem höher steht als der Urstamm. Ich habe da Exemplare gesehen, die in der That nichts zu wünschen übrig lassen. Von welcher Art diese sind, das will ich durch folgenden Vergleich zu beweisen suchen:

Bei der Schafschau zu Oels erregten drei Böcke aus der Schäferei Peruz in Böhmen allgemeine Bewunderung. Zwei davon stehen in Langenhof (Graf v. Bethusy), und einer in Weidenbach (Rittmeister v. Schack.) Nun habe ich in Simsdorf mehrere Exemplare gesehen, die jenen ganz gleich sind und ihnen höchstens nur in der Größe etwas nachstehen. Wer Zweifel in meine Aussage setzen sollte, der möge sie an Ort und Stelle ansehen. — Daß Herr von Mitschke die Züchtung verstehe, davon zeugen die in so kurzer Zeit erreichten Erfolge, die so lohnend sind, daß er schon seit 2 Jahren ren so glänzenden Bockverkauf hat, der ihm ansehnliche Summen in seine Kasse bringt.

Zur weiteren Empfehlung dieser kleinen Stammheerde dient noch ihre vorzügliche Gesundheit, und ist sie auch insbesondere notorisch frei von der Traberkrankheit.

2) Zessel. (Kreis Oels, Rittmeister v. Scheliha.) Ich muß hier erst eine allgemeine Bemerkung einschieben. Mein früher vorgehabter Plan, wie ich ihn schon in der ersten Einleitung ausgesprochen habe, war, meine Reisen nicht blos in unseren politischen Zeitungen, sondern auch in der „Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung" zu veröffentlichen und zwar ausführlicher, als in jenen beiden. Die Redaktion der letzteren verweigerte jedoch die fernere Aufnahme, weil sie angiebt, daß, wenn die Berichte früher als in ihrem Blatte in anderen Blättern erscheinen, sie in dem ihrigem als schon veraltet auftreten, und so ihren Werth verloren haben. Da nun aber die politischen Zeitungen zur viel weiteren Verbreitung — worauf es doch abgesehen ist — geeigneter sind, als die landwirthschaftliche, so liegt es auf der Hand, daß ich jene vorziehe, so sehr es auch den Nutzen erhöhen dürfte, wenn die Berichte auch in dieser veröffentlicht würden. Der Hauptzweck meiner Reisen ist nämlich eine Ehrenrettung unserer Merinoschafzucht, die in neuester Zeit von so vielen Blättern des In- und Auslandes verunglimpft worden ist. Nach diesen wäre nämlich unser goldenes Vließ sowohl wegen der bedenklichen Gesundheit, wie wegen der Wollequalität dem Untergange nahe. Daß dem aber nicht so sei, das soll thatsächlich bewiesen werden. Aus dem Grunde habe ich die nicht leichte Arbeit übernommen, unsere sämmtlichen vorzüglichen Schäfereien zu bereisen, sie genau kennen zu lernen, und dann nach innerer Ueberzeugung, der Wahrheit getreu und streng unparteiisch darüber zn berichten. So habe ich mir denn das Land in Touren eingetheilt, die ich freilich, eventnelle und unvermeidliche Zwischenfälle vorausgesetzt, nicht immer der Reihe nach werde innehalten können, ohne daß man in irgend einer Art eine Zurücksetzung einer oder der anderen Gegend voraussetzen und annehmen möge, daß die oder jene einen Vorzug vor andern haben solle. Den meisten Anschein dürfte das für sich haben, daß ich die ersten beiden Touren im Umkreise von Oels gemacht habe. Ein solcher Vorzug gebührt ihr meiner Ansicht nach — weil die Schafschau in Oels so überaus glänzend und in aller Art gelungen ausgefallen ist. Von demselben Gesichtspunkte gehe ich aus, wenn ich die dritte Tour in die Gegend von Herrnstadt und Guhrau nehme und zwar wegen ihrer vorjährigen herrlichen Schafschau.

Ich kehre nun nach Zessel zurück.

Bekanntlich züchten wir alle nach einem hohen Ziele und das ist, die Rentabilität, nach welcher die Züchter allerseits streben, wonach sie jedoch verschiedene Wege einschlagen. Mögen nun dieselben, wie immer, verschieden sein, wenn sie nur zuletzt ans vorgesteckte Ziel führen. — Erreicht hat dasselbe bereits die Heerde von Zessel, die lange noch nicht so bekannt und berühmt ist, wie sie es zu sein verdient, woran hauptsächlich die große Bescheidenheit des Züchters Schuld ist. Sage ich nun, daß die Heerde bereits ans Ziel gelangt ist, so habe ich nur noch wenig hinzuzufügen. Sie zählt gegen 2000 Stück, ist durchgehends hochedel, im höchsten Grade gleichartig in Form und Wolle, und gehört sonach zu den Notabeln. Ihre Abstammung leitet sie, und zwar schon vor drei Dezennien, von Kuchelna ab. Der dort zu jener Zeit erkaufte Stamm ward später mit 30 Elite-Müttern aus der berühmten Heerde von Hennersdorf und mit 50 Stück aus Kritschen verstärkt. Seit 7 Jahren wird sie mit Elektoral-Negretti-Böcken aus Lentschow (Mecklenburg) und aus Postelwitz gepaart. Das günstige Resultat habe ich bereits angegeben.

3) Wiesegrade (Kreis Oels, Kammerherr v. Prittwitz.) Früher sächsisches Blut. Im Jahre 1852 durch einen Stamm aus Schönhof (österr. Schlesien), mit den erforderlichen Böcken gepaart und dadurch auf einen hohen Standpunkt gebracht. Glänzt in den ersten Reihen. Scheert $2\frac{1}{2}$ Ctr. hochedler Wolle von 100 St. Schafen. Stückzahl gegen 2000.

4) Allerheiligen, (Kreis Oels, Herr von Wissel.) Mit Böcken aus Grambschütz und Prauß gezüchtet. Stärke der Heerde 1100 St. Wollreich und hochedel. In der Mutterheerde noch nicht ganz ausgeglichen. Die Sprungböcke untadelig.

5) Pontwitz, (Kreis Oels, Freih. v. Teichmann.) Wandelt den rechten Weg nach dem Ziele, ist darauf schon sehr vorgeschritten und wird es bald erreichen, zumal in der nächsten Sprungzeit eminente Böcke aus Mähren angewendet werden sollen. Die Heerde zählt an 3000 Stück und ist Lichnowsky'schen Ursprungs.

6) Langenhof (Kreis Oels, Graf v. Bethusy). Eine Schäferei, wie sie sein soll. Bei den beiden Industrie-Ausstellungen in Breslau (1852 und 57) leuchteten ihre Vließe vor allen hervor, was in gleicher Art auf der Schafschau in Oels der Fall war. Sie beantwortet die Frage: „was wir wollen?" auf das Bestimmteste. Und was von besonderem Gewicht ist, sie zählt über 4000 Stück und ist dabei von sehr großer Statur und entschiedenem Wollreichthum, denn sie scheert $2\frac{3}{4}$ Ctr. vom Hundert. Sie gehört zu den Notablen und ist eine Zierde unserer Merinozucht. Ihre Abstammung leitet sie von Lichnowsky'schem Blute ab. Wenn man eine Erklärung von Hoch-Elektoral-Negretti, und einen Typus vom Zielschafe haben will, so sieht man ihn hier in der vollendetsten Art. Ich könnte noch viel von ihr sagen, aber sie verkündiget ihren Ruhm in sich selbst. Nur das habe ich noch beizufügen, daß sie jetzt einen Bock aus der hochberühmten Heerde von Peruz (Böhmen) zum Sprunge anwendet, also noch höher hinauf strebt.

7) Postelwitz (Kreis Oels, Major v. Raven). Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn ich mich bei dieser Schäferei auf das Loben einlassen wollte, da sie weit und breit berühmt genug ist, und man sich nach Zuchtböcken aus ihr reißt. Der Besitzer nennt sie eine Filialheerde von Hoschtitz, aber es macht die Tochter der Mutter keine Schande, denn man kann auf sie den Horazischen Vers anwenden: O matre pulcra, filia pulcrior. Die Staturen der Thiere sind unübertrefflich, der Wollreichthum ist, bei hoher Feinheit, eminent. Alles übrige findet sich da von selbst. Stückzahl gegen 1000.

8) Wabnitz (Kreis Namslau, Herr v. Kardorf). Abkunft aus Passow (Mecklenburg). Stückzahl 700. Vollendetster Negretti-Typus. Unter den Böcken sieht man wahre Wunderthiere, nicht minder auch unter den Mutterschafen und Lämmern. Herr v. K. setzt eine Ehre darein, den vollkommensten Negretti-Typus darzustellen, und diese Ehre wird ihm zu Theil. Zwar wird er von den Haupt-Elektoral-Züchtern getadelt, er achtet aber nicht darauf, und hat die Genugthuung, daß er eine der rentabelsten Heerden besitzt. Wer bei ihm Zuchtthiere kaufen will, der muß sich dazu halten, sonst bekommt er nichts.

9) Weidenbach (Kreis Namslau, Rittmeister v. Schack). Echt Elektoral-Negretti der edelsten Art. Vorzügliche Körperformen und Größe, viel Wollreichthum bei hoher Feinheit, folglich sehr rentabel, insbesondere durch glänzenden Zuchtvieh-Verkauf. Stammt aus Sachsen, ist später durch Böcke und Mutterschafe aus Borutin verstärkt und durch 20jährige Züchtung des Besitzers auf einen Standpunkt erhoben worden, wo sie in den Reihen der ersten Heerden des Landes steht. In neuester Zeit ist ein vorzüglicher Sprungbock aus Peruz angekauft worden. Ihre Zahl übersteigt 1000 weit.

10) Schönau (Kreis Oels, Herr Pringsheim). Superfein, hochelektoral, dabei wollreich mit $2\frac{1}{4}$ Ctr. Schurgewicht, folglich sehr rentabel. Ursprung Lichnowskysch mit chrzelitzer Böcken gepaart und neuerdings noch durch zwei sehr edle Böcke aus Oschatz verstärkt. Bei alle dem darf ich einen Tadel nicht unterdrücken, und das ist der, daß sie als eine so hoch stehende Heerde so knapp gefüttert wird.

11) Raake (Kreis Oels, Herr v. Kessel). Gehört zu den Notabeln des Landes; ist mit vielem Verstande und Sorgfalt gezüchtet und in sich völlig consolidirt. Stamm aus der kritschner Elite im Jahre 1855 gekauft und consequent in sich fortgezüchtet, beträgt jetzt 300 Stück. Dann die alte Heerde (gegenwärtig 1000 Stück stark) stammt von mütterlicher Seite aus Kuchelna und wird mit kritschener Böcken gepaart, wozu auch jetzt noch ein vortrefflicher Bock aus Oschatz gekommen ist. Beide Heerden werden isolirt fortgezüchtet, sind aber beide so gleichartig, daß man sie nicht von einander unterscheiden kann.

12) Ludwigsdorf (Kreis Oels, Exc. Frau General v. Wedell). Die Frau Besitzerin kann sich mit jedem Koryphäen der Merinozucht messen, denn sie kennt jedes Stück in ihrer Heerde und ist in allen Kenntnissen des Fachs zu Hause. Die Heerde stammt von kritschener Blut und ist 800 Stück stark. Mit solcher Grundlage und unter solcher Leitung mußte sie hoch steigen, und ist sie auch dabei sehr rentabel. Es sollen nun noch hochedle Böcke aus Mähren für die nächste Sprungzeit angeschafft werden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie in kurzer Zeit coursfähig sein und in der Reihe der Notablen stehen werde.

Zum Schlusse noch die Versicherung, daß alle die in dieser Tour genannten Heerden notorisch traberfrei sind. E.

† **Breslau,** 12. März. [Börse.] Bei sehr animirter Stimmung waren die Course merklich höher. National-Anleihe 61, Credit $72\frac{7}{8}$—73, wiener Währung $73\frac{1}{6}$—$73\frac{1}{4}$ bezahlt. Eisenbahnaktien sehr begehrt, Oberschlesische $138\frac{5}{6}$—139 bezahlt, Freiburger $119\frac{1}{4}$—119 bezahlt. Fonds nicht wesentlich verändert.

Breslau, 12. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinäre $7\frac{1}{3}$—9 Thlr., mittle 10—11 Thlr., feine $12\frac{1}{4}$—$12\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $13\frac{1}{4}$—$13\frac{1}{2}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14—$16\frac{1}{2}$ Thlr., feine 18 bis 19 Thlr., hochfeine 20—$20\frac{3}{4}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; pr. März $46\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., März-April $46\frac{1}{4}$ Thlr. Br., April-Mai 46 Thlr. Gld., $46\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Mai-Juni $46\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Juni-Juli — —.

Hafer pr. April-Mai $21\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Rüböl fest; loco $12\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. März $12\frac{3}{8}$ Thlr. bezahlt, $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br., März-April und April-Mai $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni — —, September-Oktober $12\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fester; loco 16 Thlr. Gld., pr. März und März-April $16\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., April-Mai $16\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Mai-Juni $16\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., Juni-Juli 17 Thlr. Gld.

Zink aus zweiter Hand à 5 Thlr. 6 Sgr. offerirt.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 12. März. Oberpegel: 17 F. 10 Z. Unterpegel: 5 F. 6 Z.

Vorträge und Vereine.

= **Breslau,** 12. März. [Erster schlesischer Gewerbetag.] In der gestern abgehaltenen Versammlung des Ausschusses für den Gewerbetag, in welchen nur noch Herr Kaufmann Laßwitz bisher nicht eingetreten, wurde das Programm des Gewerbetages, welches in seinen allereinfachsten Grundrissen bereits in der Einladung für diese Zusammenkunft seitens des Gewerbevereins-Vorstandes mitgetheilt worden, einer eingehenden Erörterung unterworfen und beschlossen, durch einen Aufruf des Ausschusses das Interesse an dem Gewerbetage anzuregen und zugleich dessen Aufgabe bestimmter darzulegen, als dies bereits geschehen. Für letzteren Zweck wurden die Propositionen im allgemeinen Ueberblick zusammengestellt, welche dem Gewerbetage zur Berathung, resp. Beschlußfassung unterbreitet werden sollen. Für den ersteren Zweck ward eine Commission, bestehend aus den Herren Dr. Fiedler, Dr. Friese, Assessor Meitzen, Dr. Schwarz und Dr. Thiel ernannt, um diesen Aufruf zu entwerfen. — Durch den Gewerbetag eine Vereinigung aller Derjenigen zu bewirken, welche entweder praktisch mit dem Gewerbebetrieb umgehen, oder doch durch ihr Interesse für die Förderung seiner Angelegenheiten mit ihm verbunden sind, erschien als nächstliegende Aufgabe des Gewerbetages. Die Form für diese Vereinigung wird sich leicht finden lassen, und soll demnächst einer eingehenden Berathung unterworfen werden. — Eine Festsetzung dieser Vereinigung, welche durch die Zusammenkunft der Gewerbetreibenden in Breslau zu erstreben ist, soll durch Begründung eines gemeinsamen Organs für die gewerblichen Interessen der Provinz geschaffen werden. Ebenso werden Mustersammlungen, gemeinsame Vertretung der Gewerbetreibenden, Wanderversammlungen, Anbahnung technischer Bildungsanstalten in der Provinz, Verallgemeinerung von Associationen, wie z. B. der Vorschuß-Vereine, nicht unwesentlich beitragen, ein Band um die Gewerbetreibenden Schlesiens zu schlingen und eine Gemeinsamkeit des Wirkens herbeizuführen, aus welcher der Vortheil für jeden Einzelnen erwächst. — Sehr erwünscht dürfte es sein, wenn die Gewerbe-Vereine in der Provinz, wenn Alle, welche für den Gewerbetag und seine Aufgabe sich interessiren, die hier angedeuteten Punkte in sachgemäße Vorberathung zögen und durch Mittheilungen darüber, so wie durch praktische Vorschläge und Anträge den Ausschuß in Lösung seiner Aufgabe unterstützten. — Für die Deputirten des Gewerbetages sollen auf Veranlassung des Ausschusses zwischen den Sitzungen die größeren Fabriken, Museen 2c. zugänglich gemacht werden.

□ **Breslau,** 11. März. Herrn Dr. Adler's Vortrag im Handwerker-Vereine behandelte die Unterschiede von Nord- und Süd-Deutschland, und begründete dieselben durch Darlegung der historischen und geographischen Verhältnisse, wie der Landesproducte 2c. näher, wies endlich auf die Mittel zu einer Einigung und Ausgleichung dieser Gegensätze hin. Die Frage: ob Damen zu den Vorträgen zugelassen würden? wurde für die Gegenwart allgemein bejaht, für das nächste Vierteljahr aber wird nach Beschluß des Vorstandes der jedesmalige Vortragende sich zu entscheiden haben, ob er in Rücksicht seines Gegenstandes die Anwesenheit von Damen wünsche! — Die chemische Sektion versammelt sich am 23. d. M. wieder in der Realschule zum heil. Geist.

Breslau, 12. März. [Personal-Chronik.] Bestätigt: Die Wahl des königl. Post-Expediteur Trautmann zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Lewin auf die gesetzliche Dauer von sechs Jahren. Die Vokation des Hilfslehrers Grun zum letzten Lehrer an der evangelischen Stadtschule zu Schweidnitz.

(Schenkungen.) 1) Zur Annahme des dem evangel. Diakonissen-Krankenhause Bethanien zu Breslau von der Gräfin Agnes von Pückler daselbst, behufs Stiftung eines Krankenbettes auf der Männerstation der Anstalt, zugewendeten Kapitals von 2000 Thlr. in oberschlesischen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen ist die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden. 2) Der Rittergutsbesitzer Julius Lösch auf Lorzendorf hat der evangelischen Kirche zu Kaulwitz, Kreis Namslau, 200 Thlr. zur Erbauung eines Thurmes und für Anschaffung von Kirchenglocken geschenkt.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 12. März. Der „Staats-Anzeiger" bringt folgende Cabinets-Ordre:

In dem jetzigen wichtigen Augenblicke, den der Staat beschritten hat, ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß Mein Staatsministerium einen interimistischen Vorsitzenden erhalte, da die Krankheit und andauernde Abwesenheit Sr. königlichen Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen ihm die Ausübung seines Amtes nicht möglich macht. Ich habe daher den Prinzen von Hohenlohe-Ingelfingen-Oehringen, General der Kavallerie, mit dem Vorsitze Meines Staatsministeriums betraut, ihm dies selbst bekannt gemacht und benachrichtige das Staatsministerium von dieser Aenderung.

Berlin, den 11. März 1862.

Wilhelm. **von der Heydt.**

Petersburg, 11. März. Der „Invalide" sagt: Nach einer sechsjährigen Rekrutenfreiheit sei die Vermehrung der Reserve nothwendig geworden. Die Rekrutirung werde im Laufe des gegenwärtigen Jahres wahrscheinlich vorgenommen werden.

Rom, 8. März. Baron v. Bach, österr. Gesandter, hat von seiner Regierung die Instruktionen für die Unterhandlungen in Bezug auf die Revision des Concordats empfangen.

Turin, 10. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verlangte Gallenga Erklärungen über den Eintritt Poggi's ins Ministerium und bemerkte, er werde das Ministerium bekämpfen. Die Vereinigung zweier Departements in den Händen Ratazzi's bezeichnete er als ungehörig. Ratazzi wies in seiner Antwort auf die juristischen Verdienste Poggi's hin und fügte hinzu, daß eine baldige Trennung der Portefeuille's, denen er gegenwärtig vorstehe, stattfinden werde.

Paris, 11. März. Im gesetzgebenden Körper wurde gestern das von Jules Favre und Genossen gestellte Amendement verworfen, und hierauf § 1 und 2 der Adresse angenommen.

Der heutige „Moniteur" bringt eine Verwarnung, welche die „Presse" wegen eines Artikels über den gesetzgebenden Körper erhalten hat.

London, 11. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wiederholte Earl Russell früher Gesagtes in Betreff der Nothwendigkeit, die Neutralität gegen Amerika aufrecht zu erhalten.

Im Unterhause interpellirte Disraeli wegen einer angeblich neuen grausamen Proklamation im Neapolitanischen. Lord Palmerston versprach, dieserhalb anzufragen. Lord Normanby verschob seine italienische Motion auf Montag.

London, 10. März. Auf eine die mexikanische Angelegenheit betreffende Interpellation in der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte der Unter-Staatssekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Layard, England sei nicht einverstanden mit der Proklamation in Betreff der künftigen Regierung Mexiko's; es wolle nichts als die Erfüllung der von Mexiko übernommenen Verpflichtungen beanspruchen. Der Präsident Juarez sei geneigt zu unterhandeln, und es sei zu hoffen, daß extreme Maßregeln nicht werden erforderlich werden.

Inserate.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die angezeigten Sitzungen Donnerstag den 13. und Freitag den 14. März fallen aus.

[2033] **Der Vorsitzende.**

Mit Bezug auf die Erklärung des v. Niegolewski in Nr. 117 der Breslauer Zeitung bemerke ich hiermit, daß ich mit vollster Ruhe der mir dort angedrohten Verleumdungsklage entgegensehe, ja ihn hiermit ausdrücklich verpflichte, dieselbe gegen mich anhängig zu machen; entgegengesetzten Falles werde ich nach Ablauf von 2 bis 3 Monaten die Unterlassung der mir angedrohten Procedur zu meiner persönlichen Rechtfertigung veröffentlichen zu müssen, veranlaßt sein. Uebrigens lagen tendentiöse Motive den Polen gegenüber, der Art, wie solche v. Niegolewski aus einer rein ihn persönlich berührenden Angelegenheit heraus zu deduziren sich bemüht, dem Berichterstatter jener Vorgänge auf Murkwitz, welche bekanntermaßen zum Theil Gegenstand einer Untersuchung und Verurtheilung vor dem königl. Kreis-Gericht Kosten gewesen, völlig fern. Die mir durch den v. Niegolewski zugefügten Ehrverletzungen anlangend, werde ich darüber nicht mit Stillschweigen hinweggehen. — Die geehrten Redactionen anderer Zeitungen, welche der jüngsten Erklärung des v. Niegolewski Aufnahme gewährt, bitte ich auch dieser meiner Schlußerklärung in den Spalten ihrer Zeitung geneigtest Raum vergönnen zu wollen. [2028]

Lissa, den 11. März 1862. Rector **M. Bernhard.**

Das Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken 2c., so wie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
J. Ph. Jacobstamm.
Recha Jacobstamm, geb. **Naschelsky.**
Breslau, den 11. März 1862. [2371]

Emilie Jaraczewska, geb. **Lande,**
Dr. **S. Friedmann,** Kreis-Rabbiner.
Verlobte. [2365]
Breslau. Teschen, Oesterr.-Schlesien.

(Statt besonderer Meldung.)
Friederike Mockrauer.
Fedor Bruck.
Verloble. [2022]
Tost und Ratibor, den 10. März 1862.

Statt jeder besonderen Anzeige allen lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute Früh um 6 Uhr unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Hütten-Faktor **Gasch,** geb. **Aschersleben,** sanft entschlafen ist. [2378]
Breslau, den 12. März 1862.
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Ida Schmidt mit Hrn. Friedrich Bohm in Berlin, Frl. Clara Reiwald mit Hrn. Isidor Haberland das., Frl. Louise Esse mit Hrn. Lehrer Pütte in Teltow, Frl. Thekla Frey mit Hrn. Dr. Max Muß in Christianstadt a. B., Frl. Constance Richter in Falkenhagen mit Hrn. Anton Krusemark in Potsdam.

Eheliche Verbindungen: Hr. Pianoforte-Fabrikant Julius Hoffmann mit Frl. Adelheid Borchert in Berlin, Hr. Eduard Curtze mit Frl. Louise Boillen das.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Louis Gerhardt in Berlin, Hrn. Ernst Boehne das., Hrn. Rechnungsrath Müller das., Hrn. Apotheker Julius Notzke das., Hrn. Julius Bofinger das., Hrn. A. Höfchen in Charlottenburg, Hrn. Oberförster v. Ladenberg in Hasserode, Hrn. Intend.-Assessor Merleker in Frankfurt a. O., Hrn. Rittmeister v. Brauchitsch in Berlin, eine Tochter Hrn. Max Fischer das., Hrn. Franz Lobeck das., Hrn. Baron v. Troschke in Fürstenflagge.

Todesfälle: Hr. Musik-Dirigent Friedr. Wilh. Reinhold in Berlin, Frau Charlotte Weise geb. Rückmann das., Frl. Rosamunde Hauschteck das., Hr. Rechnungsrath Otto Burchardt das., Hr. Rertier Aug. Ferd. Wunderlich das., Wittwe Brase in Seehausen, Hr. Fabrikant F. G. Engelhardt in Nowawes, Hr. Dr. med. Friedr. Schippang in Torgau, Frau Ida Leistikow geb. Jespersen in Schlawe, Hr. Kfm. F. W. Wickmann in Warnow, Hr. Emmerich Joseph v. Mörs in Nierstein.

Verlobung: Frl. Josefine Bernecker in Oels mit Hrn. Gerichts-Assessor Rudolf Schmiedel zu Breslau.

Geburten: Eine Tochter Hrn. Apotheker Carl Langer in Glaz, Hrn. Pastor G. Ueberschär in Rothenburg a. O.

Todesfall: Frau Bürgermstr. Marie Hildebrand geb. Schwagerka in Liebenthal.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, 13. März. (Kleine Preise.) Zum 2. Male: **„Ein weißes Blatt."** (Neue Bearbeitung.) Schauspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow.
Freitag, den 14. März. (Kleine Preise.) Neu einstudirt: **„Frauenkampf."** Lustspiel in 3 Akten, nach Scribe von Olfers. Hierauf, zum ersten Male: **„Das Pensionat."** Komische Oper in 2 Akten von C. K. Musik vom Kapellmeister Fr. v. Suppé.

Zu dem am 15. d. M. stattfindenden
Wappenfeste
ladet das Corps Silesia seine alten Herren hiermit freundlichst ein.
Breslau, den 11. März 1862. [2343]
Der C. C. der Silesia.
J. A.: **Klopstech** ×××.

Verein. △ 17. III. 6. Rec. △ III.

Historische Section.
Freitag den 14. März Abends 6 Uhr: Herr Professor Dr. Wattenbach über Archive, deren Nutzen und Verwaltung.

Im Saale zum blauen Hirsch.
Auf vielseitiges Verlangen wird [2027]
M. William Finn
noch 6 Vorträge (verbunden mit den brillantesten Experimenten) halten, wovon die drei ersten **Freitag, Sonnabend** und **Montag** stattfinden. — Abonnementskarten zu den numerirten Sitzen sind à 1 Thlr. u. $22\frac{1}{2}$ Sgr. von heute ab bei dem Portier zu haben. — Stehplatz 15 Sgr. Schüler $12\frac{1}{2}$ Sgr.



Unwiderruflich bis Sonntag den 16. März ist die **Menagerie** an der Graf Henckel'schen Reitbahn zu herabgesetzten Preisen, 1. Platz 5 Sgr., 2. Platz $2\frac{1}{2}$ Sgr., 3. Platz $1\frac{1}{2}$ Sgr. zur Schau ausgestellt. Die Fütterung und Dressur ist täglich um 4 Uhr; um zahlreichen Besuch bittet: [1939] **A. Scholz.**

Musikalischer Cirkel.
Freitag, den 14. März, Abends 7 Uhr:
Dritte Soirée. [2001]

Montag, den 17. März, Abends 7 Uhr.
IV. Abonnements-Concert
des **Breslauer Orchestervereins**
im Springer'schen Concertsaal, unter Mitwirkung des Violoncellisten Herrn **J. Oswald,** Kammervirtuosen Sr. k. Hoh. des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen.

1) **Ouverture** zu „Anacreon" von **Cherubini.**
2) **Fantaisie characteristique** für Cello von **Servais.**
3) **Ouverture** zu „Egmont" von **Beethoven.**
4) a) **Adagio** für Cello von **Mozart.**
   b) **Romanesca** für Cello von **Kummer.**
5) **Sinfonie** (Nr. 1, B-dur) von **Schumann.**

Billets zu **numerirten** Plätzen à 20 Sgr., zu **unnumerirten** à 15 Sgr. sind bei **Julius Hainauer,** Schweidnitzerstr. 52, so wie an der Abendkasse zu haben. [2030]
Das Comite.

Mit einer Beilage.